Nr. 180. Sonntag, 2. August. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Schröders Verurtheilnng.

Friedrich Schröder hat nun endlich den verdienten Lohn für seine Schandthaten geerntet: das kaiserliche Gericht in Tanga hat ihn zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt, d. h. zu der höchsten dort zulässigen Strafe.

Darnach sind alle Vertheidigungen, die noch immer von einzelnen Seiten zu Gunsten Schröders unternommen worden, hinfällig geworden und es drängt sich nur die Frage auf: Warum ist gegen Schröder nicht früher eingeschritten worden? Es macht einen mehr als befremdlichen Eindruck, daß Schröder so lange sein Treiben fortsetzen durfte, ohne von den Behörden behelligt zu werden, ja, ohne daß sich irgend jemand fand, der den Muth besaß, gegen Schröder die Anklage zu erheben. Erst als die zuständige Behörde eingeschritten war, meldeten sich auf einmal von allen Seiten Personen, die über Schandthaten Schröders Auskunft zu geben wußten, Personen, die zum Theil schon längere Zeit in Berlin oder doch in Deutschland weilen, die also eine Entschuldigung dafür, daß sie bis dahin geschwiegen hatten, nicht vorbringen können. Und dabei war Schröder nicht einmal Reichsbeamter, dem gegenüber andere Beamte vielleicht Rücksichten nehmen zu müssen glaubten, sondern Angestellter einer Actien-Gesellschaft, die in Ostafrika Geschäfte zu machen sucht.

Die „Köln. Ztg.", die über die Angelegenheit jetzt gut unterrichtet ist, behauptet, was früher von den Brutalitäten amtlich bekannt geworden, habe eine strafrechtliche Verfolgung aussichtslos erscheinen lassen, sie giebt aber selbst zu, daß die Colonialverwaltung in Berlin die schlechte Behandlung der Eingeborenen durch Schröder schon länger gekannt habe, daß ferner die Behörden im Schutzgebiete ein Gesuch Schröders, ihm zur Wiedererlangung entlaufener Arbeiter behilflich zu sein, mit Rücksicht auf die „notorisch rohe Behandlung der Arbeiter" abgelehnt haben, daß Wißmann zur Zeit des Aufstandes Buschiris einen Ausweisungsbefehl gegen Schröder erlassen habe, der aber später wieder zurückgenommen sei, daß Frhr. v. Soden bei einer Anwesenheit in Berlin dem Bruder des Verurtheilten, Herrn Schröder-Poggelow, gesagt habe, er habe die Absicht, seinen Bruder ausweisen zu lassen, daß dann Schröder einige Zeit in Deutschland zugebracht habe, 1893 aber nach Ostafrika zurückgekehrt sei, wo ihm Frhr. v. Schele zwar den Aufenthalt gestattet, ihn aber in der nachdrücklichsten Weise darauf hingewiesen habe, er werde ihn im Auge behalten und bei der geringsten Verfehlung wieder ausweisen lassen.

Vorläufig kann man nicht untersuchen, ob wirklich früher keine Möglichkeit zu einer strafrechtlichen Verfolgung Schröders vorgelegen hat, so viel ist aber schon jetzt klar, daß sowohl die Behörden in Ostafrika, als auch die Colonialverwaltung schon seit langer Zeit über seine Aufführung unterrichtet waren. Konnte er wirklich nicht strafrechtlich verfolgt werden, so mußte man ihn sonst unschädlich machen und daß dies möglich war, beweist, daß die Drohung Sodens die Abberufung Schröders zur Folge hatte.

Vielleicht giebt die „Köln. Ztg." auch noch darüber Aufklärung, wie es ermöglicht wurde, daß Schröder nach dem Rücktritt Sodens sofort wieder zurückkehren und von Sodens Nachfolger wieder zugelassen werden konnte.

Indessen — wie dem auch sei: die Verurtheilung Schröders sühnt manches und wird nicht verfehlen, weithin die größte Genugthuung zu erwecken. Freilich, unsere Colonialgeschichte ist und bleibt um einen traurigen Fall bereichert; die Kette der Affairen Peters, Leist, Wehlan hat eine bedauerliche Verlängerung erfahren. Aber auch die Hoffnung erscheint gerechtfertigt, daß die harte Strafe dazu beitragen wird, die Wiederkehr solcher Vorgänge zu verhindern. Schade nur, daß es nicht möglich gewesen ist, auch die Leist und Wehlan als Reichsbeamte so fest anzufassen, wie den Gesellschaftsbeamten Schröder, und daß Herr Peters noch immer ganz straflos umhergeht.

Der „Iltis" und sein Commandant.

In verschiedenen Blättern glaubt man, wie schon erwähnt, der Marine-Verwaltung den Vorwurf nicht ersparen zu können, daß das Kanonenboot „Iltis" für die gefährlichen Gewässer der ostasiatischen Station zu klein war und daß es dem Untergang hätte verfallen müssen, wenn es einmal in die Region eines Teifuns gelangte. Da der „Iltis" bekanntlich auf der hiesigen kaiserl. Werft gebaut worden ist, halten wir es im besonderen für unsere Pflicht, dieser irrigen Ansicht entgegen zu treten. Der „Iltis" ist während seines jahrelangen Aufenthaltes in den ostasiatischen Gewässern zu verschiedenen Malen in recht schweres Wetter gekommen, immer hat sich indessen die Vorzüglichkeit seiner Seeeigenschaften bewährt. Auch dem Teifun vom 23. Juli wäre er zweifellos nicht zum Opfer gefallen, wenn es dem Commandanten möglich gewesen wäre, die offene See zu erreichen. So ist der Untergang des Schiffes lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß der Orkan mit seinen fortschreitenden Drehbewegungen das Schiff faßte, als es noch nicht auf hoher See war. Auch in diesem Umstande wird man dem Schiffscommando auf keinen Fall einen Vorwurf machen können, denn die Stürme in den ostasiatischen Gewässern setzen besonders bei den Uebergängen der verschiedenen Jahreszeiten jener Gegenden mit rasender Schnelligkeit ein, so daß die Schwankungen des Barometers in wenigen Stunden bedeutende sind. Wie wir hören, haben unsere kleineren Fahrzeuge in Ostasien vor ihrem Auslaufen über See den Befehl, stets die Witterungsnachrichten der nächsten Beobachtungsstationen einzuziehen. Auch Capitänlieutenant Braun wird diesen Anordnungen bei seiner peinlichen Pflichttreue ohne allen Zweifel nachgekommen sein. So muß der Untergang des „Iltis" lediglich den elementaren Mächten zugeschrieben werden.

Daß die vortrefflichen Eigenschaften des Führers des „Iltis" auch in fachmännischen Kreisen geschätzt und gewürdigt werden, beweist u. a. auch der warme Nachruf, welchen Admiral v. Knorr im Namen des Offiziercorps des Obercommandos der Marine dem Entschlafenen widmet. In demselben heißt es:

„In dem Verstorbenen, der bis vor kurzer Zeit Mitglied des Stabes des Obercommandos der Marine war, betrauert das Offiziercorps einen braven Kameraden von echt ritterlicher und vornehmer Gesinnung, einen Offizier, dessen seltene Begabung, gepaart mit eisernem Fleiß und unerschütterlicher Pflichttreue, ihm die besondere Anerkennung durch den obersten Kriegsherrn und die größte Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen verschafft haben. Das Andenken an ihn und seinen frühzeitigen Seemannstod wird in der Marine stets lebendig bleiben."

Von Brauns Tapferkeit und Energie erzählt der Marinelieutenant a. D. Kienitz in den „Leipz. Neuest. Nachr." folgendes Stückchen:

„An Bord eines amerikanischen Schiffes hatte sich einer unserer Matrosen, der sich kurz vorher bei uns freiwillig als „brodloser Heerespflichtiger" gemeldet hatte, geflüchtet. Der amerikanische Capitän leugnete indeß hartnäckig, etwas von der Angelegenheit zu wissen. Unser damaliger Lieutenant Braun wurde mit einem bewaffneten Kutter längsseit des Amerikaners geschickt, um das Schiff zu untersuchen. Der Amerikaner, ein brutaler Mensch, der unsere Absicht wohl gemerkt haben mochte, hatte sich und seine Mannschaft bis zu den Zähnen bewaffnet und hinderte so ein jedes Anlegen. Der Kutter, von zehn kräftigen Matrosen gerudert, strich aber dicht an dem Fallreep des Amerikaners vorüber, und plötzlich, ehe man sich's versah, hatte Lieutenant Braun das Fallreep geentert und stand oben, dem verdutzten Capitän des amerikanischen Handelsschiffes mit der einen Hand den geladenen Revolver vor das Gesicht haltend, mit der anderen unserem Kutter die Fangleine zuwerfend, an welcher sich das Boot aufholte, so daß die Mannschaft auf diese Weise ihrem tapferen Führer schnell zu Hilfe kommen konnte. Durch diesen Coup kamen wir wieder in den Besitz unseres entsprungenen Landsmannes, den Capitän-Lieutenant Braun aus einer leeren Heringstonne kurz entschlossen herauszog zum Gaudium aller deutschen Betheiligten! Der Führer des Kauffahrers hatte sich seiner Zeit bei seiner Regierung über unser Verhalten beschwert. Thatsächlich entstanden damals diplomatische Auseinandersetzungen, die indeß durch das Eingreifen unseres eisernen Kanzlers, und zwar schleunigst, beigelegt wurden."

*

Die letzten Augenblicke des „Iltis".

Berlin, 31. Juli. Das deutsche Kriegsschiff „Cormoran" ist am 30. Juli nach seiner Station mit der Meldung zurückgekehrt, daß die „Arcona" den Sachverhalt von der Strandung des Kanonenboot „Iltis" bestätigt.

Die unmittelbare **Ursache der Strandung** steht noch nicht fest. Der wackere Commandant der „Iltis", Capitänlieutenant **Braun**, und die tapfere Besatzung gingen mit drei Hurrahs auf den Kaiser in den Tod.

Nach einer dem „Berl. Tgbl." zugegangenen Meldung ist es noch nicht sicher, ob das Schiff durch den Teifun untergegangen ist; von unterrichteter Seite wird vielmehr die Vermuthung aufrecht erhalten, daß das Steuer des Schiffes in der gewaltigen See gebrochen und der „Iltis" sodann gegen einen Felsen geschleudert worden sei. Die „Post" tritt dieser Ansicht entschieden entgegen. Der „Iltis" sei nach jeder Richtung durchaus seetüchtig gewesen, denn es werde kein Schiff der deutschen Marine hinaus gesandt, welches nicht vollkommen seetüchtig sei.

Zwischen dem Commandeur der österreichischen Marine Admiral **Sterneck** und dem Staatssecretär des Reichsmarineamtes **Hollmann** sind eine warm gehaltene Condolenz- und eine Dankdepesche gewechselt worden.

Entgegen anderen Meldungen ist der **Ersatz für den „Iltis"** noch nicht bestimmt.

*

Auch **Frankreich** hat jetzt seiner **Theilnahme** an dem Untergang des „Iltis" officiell Ausdruck gegeben. Der französische Marine-Attaché, Lieutenant zur See Burchard, wurde gestern an Bord der „Hohenzollern" vom Kaiser empfangen und sprach demselben die Theilnahme des Präsidenten der französischen Republik, Faure, an der furchtbaren Katastrophe aus.

Andrées Nordpolfahrt.

Die neuesten Nachrichten von Andrée liegen aus Tromsoe vor. Nach dem „N. W. T." will Andrée von dort spätestens am 1. August aufsteigen. Unmittelbar nach dem Aufstieg des Ballons begeben sich zehn jetzt beim Ballonbau mitarbeitende Capitäne nach Grönland behufs meteorologischer Beobachtungen. In Begleitung Andrées befindet sich auch der Pariser Aëronaut Lachambre. Dieser hat an seine Gattin einige Zeilen, von Spitzbergen aus, geschrieben, die das Treiben der Expedition sehr lebendig schildern. So erzählt Lachambre:

„Gestern Nachmittag warfen wir Anker gegenüber von Noskoearna. Wir unternahmen heute Vormittag im Boote eine Rundfahrt um die Inseln, um einen für die Aufstellung der Halle und Aufrichtung des Ballons günstigen und für unser Schiff zugänglichen Platz zu wählen. Die Ausladung wird sich sehr mühevoll gestalten. Die Landkarten, die wir über diese Gegend besitzen, sind ganz ungenau (inexactes) und wir haben mit ihrer Hilfe gar nichts auffinden können. Unsere Jäger haben an zehn Eiderenten erlegt und ich bedaure das, deren Eiderdunen nicht nach Paris mitbringen zu können. Dieser Vogel hält die Mitte zwischen Gans und Ente, sein Fleisch ist genießbar und die Eier schmecken delicat. Die Tage sind lang und monoton. Am Dienstag Abend allein gab es Abwechselung. Der Capitän des Schiffes sammelte die Mannschaft um sich und man trank Punsch zu Ehren des Johannistages, der stets als großes Familienfest in Schweden gefeiert wird. Herr Andrée hielt eine Ansprache, Herr Strindberg spielte Klavier, Herr Gromberg photographirte die Gesellschaft auf einem Gruppenbild, und der Abend verging in fröhlicher Weise. Ich habe bereits mehrere photographische Aufnahmen gemacht und ich hoffe, sehr interessante Bilder heimzubringen.

Wir warten jetzt Windstille ab, um einige Brieftauben abzulassen, welche Nachrichten von uns zu bringen bestimmt sind. (Inzwischen sind die Brieftauben angekommen.)

Die Herren der Expedition sind liebenswürdig und stets in heiterer Laune. Man braucht sie, diese heitere Laune, wenn man sich zu einer so außerordentlichen Reise anschickt. Andrée, Ekholm und Strindberg sind dabei unermüdlich an der Arbeit. Das sind wahre Gelehrte, diese drei Männer, frei von jeder Pose und Wichtigthuerei. Es ist eine wahre Freude, diese Herren an der Arbeit zu sehen."

Auf dem Luftballon im Gewitter.

Der gewaltige Sturm, der am letzten Sonntag besonders die östliche Umgebung von Paris heimsuchte, hat, wie schon mitgetheilt, mehreren Luftschiffern schlimm mitgespielt. Eine furchtbare Episode wird der „Voss. Ztg." folgendermaßen geschildert:

Um 4½ Uhr Nachmittags stieg bei Stains, nördlich von Paris, der Ballon „Jupiter" mit vier Personen auf: Boiteux, Legrand, Foucard und Crepillon. Der Sturmwind faßte ihn bald und trieb ihn mit entsetzlicher Schnelligkeit nach Osten. Um 5 Uhr befand er sich inmitten des Gewitters, die Windstöße waren so heftig, daß die Luftschiffer sich nur mit größten Anstrengungen im Schiffchen halten konnten. Sie hingen förmlich an dem Tauwerk und mußten jeden Augenblick befürchten, daß der Sturm den Ballon zerreißen würde. Trotz dieser gefahrvollen Lage versuchten sie, in der Ebene bei Mitry-Claye, etwa 20 Kilometer von Meaux, zu landen. Der Führer des Ballons, Boiteux, erzählt: „Als wir 500 Meter hoch gestiegen waren, befanden wir uns in solch schwarzen Wolken, daß wir nichts unterscheiden konnten. Plötzlich legte sich der „Jupiter" schief, unser Schiffchen sprang förmlich auf und ab. Zugleich wurden wir von dickem Hagel und Platzregen überschüttet. Unser Fahrzeug drehte sich nach allen Seiten und wurde mit schwindelerregender Schnelligkeit fortgetrieben. In unserem Schrecken warfen wir Ballast, überhaupt alles aus, was unter die Hände kam.

Das also erleichterte Fahrzeug stieg nun schnell wie ein Pfeil über die Gewitterwolken hinaus, wir befanden uns unter klarem Himmel, den die untergehende Sonne prachtvoll erleuchtete. Nach und nach aber überkam uns eine starke Kälte, unsere nassen Kleider froren zusammen; Crepillon fiel ohnmächtig in's Schiffchen, wir drei anderen waren nicht viel besser daran. Wir waren alle drei mit Blut bedeckt, denn der Hagel hatte uns verwundet. Ich sah in die Leere und gewahrte unten große schwarze Wolken, die von Südwest nach Nordost gingen. Wir aber stiegen noch immer. Dann sah ich nichts mehr, und das Blut strömte aus Nase und Ohren; meine Hand war vollständig gefroren, hart wie ein Brett. Wir dürften in wenigen Minuten bis 4500 Meter gestiegen gewesen sein. Dann ging es abwärts, erst langsam, dann sehr schnell. Plötzlich befanden wir uns wiederum in vollständigster Finsterniß. Wir waren nochmals mitten in den Gewitterwolken.

Mitten unter dem Hagel und Regen trieb der furchtbare Sturmwind den „Jupiter" nun 150 Kilometer die Stunde vorwärts. Wir konnten kaum noch athmen und waren durch den Hagel geblendet . . . Ich verlor dennoch die Hoffnung nicht; mehrere Anzeichen sagten mir, daß wir uns der Erde näherten. Hagel und Regen führten Baumblätter, Staub und Schmutz mit sich. Hatten wir das Glück in eine Ebene, auf Felder zu fallen, dann waren wir gerettet. Das Schiffchen erhielt mehrere heftige Stöße, wir fielen auf einander, hielten uns an den Stricken; dann wurde es auf dem Boden geschleift. Plötzlich sprang es auf, ich ließ die Stricke fahren und wurde in den Koth geschleudert. Legrand glaubte, ich sei freiwillig hinausgesprungen, und sprang mir nach, fiel neben mich nnd brach sich ein Bein.

Der um zwei Mann erleichterte „Jupiter" stieg schnell wieder. In der Richtung nach Gretz legte er etwa zehn Kilometer zurück, indem er öfter die Baumgipfel streifte. Als er an einem Wipfel hängen blieb, wollte Foucard landen und griff nach einem Strick, wurde aber abgeschleudert. Die Wirthin Brunel gewahrte das an den Bäumen hängende Luftschiff und schickte ihre Gäste zur Hilfe. Sie fanden Foucard voller Schmutz, die Kleider mit Eis bedeckt, das Gesicht zerrissen; er athmete noch. Man holte schnell eine Stärkung herbei, aber es war zu spät. Als man ihm den Kopf erhob, überkamen ihn Zuckungen, unter denen er bald verschied. Beim Wegtragen des Entseelten hörten die Leute mit schwacher Stimme aus dem Schiffchen um Hilfe rufen. Mit größter Anstrengung hatte Crepillon versucht, sich in dem Schiffchen zu erheben, fiel aber zurück. Zwei Leitern werden mühsam herbeigeschafft und aneinander gebunden, worauf ein Gendarm endlich 20 Meter hoch steigt, um Crepillon erst eine Stärkung zu reichen. Dann bindet er ihm einen Strick unter die Arme, um ihn herabzulassen. Es dauert eine Stunde, bis dies gelingt. Endlich auf dem Boden angekommen, fällt er in Ohnmacht und wird in das Wirthshaus der Frau Brunel getragen. Crepillon ist kalt wie Eis, kommt erst nach längeren Reibungen zu sich, zwei herbeigeholte Aerzte verabreichen ihm Stärkungen und thun ihr Möglichstes. Nach mehreren Stunden ist er außer Gefahr. Es fehlt ihm ein Auge, doch war es nur ein Glasauge, das herausgefallen war und im Korb gefunden wurde.

Unwetter.

Am Donnerstag herrschte in der Provinz **Posen** ein furchtbares Unwetter, das besonders in **Schwersenz** sehr große Verwüstungen angerichtet hat. Das Wasser stand während des Unwetters in vielen Theilen der Stadt fußhoch. Am ärgsten ist der Bahnhof von Schwersenz mitgenommen worden. Das Bahnhofsgebäude ist völlig abgedeckt, während die Vorhalle zusammenbrach. Die Rampe soll ebenfalls demolirt sein. Eine Passage war während des Unwetters völlig unmöglich, da auch hier das Regenwasser sich hoch aufgestaut hatte.

Noch schlimmer hat das Unwetter im Kreise **Witkowo** gehaust, wo auch der Verlust vieler Menschenleben zu beklagen sein dürfte. Der Blitz schlug u. a. auch in das Kreis-Ständehaus, ohne jedoch Schaden angerichtet zu haben, da sich an dem Gebäude ein Blitzableiter befindet. Dagegen wurde das Wohnhaus des Wirths Pietraszak zu Skorzencin von einem Blitzstrahl getroffen und in kurzer Zeit mit sämmtlichen anderen Wirthschaftsgebäuden ein Raub der Flammen. In **Klondau** schlug der Blitz ohne zu zünden in das Wohnhaus des Wirths Spiechalski und tödtete dort dessen Ehefrau. Die ebenfalls getroffene Dienstmagd lebt zwar noch, jedoch wird auch an ihrem Aufkommen gezweifelt.

In **Kolaczkowo** wurde der Knecht Owczarzak, der einen mit Getreide beladenen Wagen, auf welchem sich auch die Dienstmagd Gluzinska befand, nach dem Schober fuhr, mit seiner Begleiterin vom Blitz getödtet. Das Getreide verbrannte.

„An meine treuen Unterthanen."

Einen Erlaß an ihre Unterthanen sandte die sechszehnjährige **Königin Wilhelmine** von Holland in die Redaction des Hauptblattes Amsterdams. Mit diesem sonderbaren Schriftstück hat es folgende Bewandtniß: Die junge Königin war eines Tages während ihres englischen Unterrichts sehr unaufmerksam gewesen, so daß ihre Lehrerin sich bei der Königin-Regentin beklagte. Die Folge dieser Beschwerde war, daß der Königin ein halbtägiger Stubenarrest auferlegt wurde, und zwar gerade an einem Nachmittag, an dem ein Gartenfest abgehalten wurde, auf das sich die junge Fürstin sehr gefreut hatte. Zornig ging Wilhelmine in ihrem Gemach auf und nieder, auf allerhand Rachepläne sinnend. Endlich setzte sie sich an den Schreibtisch und verfaßte eine „Proclamation an meine treuen Unterthanen", in der sie sich bitter über die schlechte Behandlung beklagte, die der „Königin der Niederlande" von einer „englischen Gouvernante" zu Theil werde! Nachdem sie dieses „politische Document" unterzeichnet, öffnete sie ein Fenster und befahl einem auf und ab patrouillirenden Posten, einen Diener zu ihr zu senden. Der Diener kam und erhielt das Manuscript mit der stricten Weisung, es sofort in die Redaction des Regierungsblattes zu tragen. Die Redacteure machten große Augen, als ihnen diese „königliche Proclamation" zur Aufnahme vorgelegt wurde — zum Glück fand sich jedoch unter ihnen ein leidenschaftlicher Autographensammler, der dieses merkwürdige, gewiß einzig dastehende Schriftstück aus dem Cabinet der Königin rasch seiner Sammlung einverleibte. Mittlerweile war der Königin von ihrer Mutter die Strafe erlassen worden, und das erste, was sie in ihrer Freude that, war, einen telephonischen Widerruf an die Redaction zu senden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 1. August.

Die Strafordnung für die Schutztruppe.

Die schon erwähnten kaiserlichen Verordnungen über die Schutztruppe bestimmen bezüglich der Strafordnung Folgendes:

Dem Reichskanzler steht die Disciplinarstrafgewalt eines commandirenden Generals der Armee zu, dem Gouverneur bezw. dem Landeshauptmann diejenige eines Divisions-Commandeurs, dem Commandeur diejenige eines heimischen Regiments-Commandeurs, dem Befehlshaber einer mindestens aus einer Compagnie gebildeten detachirten Abtheilung die eines detachirten Stabsoffiziers, dem Compagnieführer oder sonstigen Befehlshaber einer kleineren Abtheilung als die vorhergehende steht die Disciplinarstrafgewalt eines detachirten Hauptmanns zu.

Dem zum Auswärtigen Amt commandirten, mit der Bearbeitung der persönlichen Angelegenheiten der Schutztruppen beauftragten Offizier ist über sämmtliche Angehörigen der Schutztruppe, sofern sie sich in Deutschland aufhalten und im Dienstalter jünger sind als der bezeichnete Offizier, die Disciplinarstrafgewalt eines Regiments-Commandeurs übertragen, die er nach den näheren Anweisungen des Reichskanzlers auszuüben hat.

Socialisten und Anarchisten.

Der **Socialistencongreß in London** setzte gestern seine Sitzungen ohne Störung fort. Die Majorität der französischen Delegirten verbreitete eine Erklärung, welche die Minorität des gewaltsamen Fortschleppens eines Acten-Bündels betreffend Mandate und betrügerischen Vorgehens beschuldigt. — Der Congreß nahm den Bericht des Unterrichtsausschusses an, in welchem ausgeführt wird, es sei Pflicht der Staatsverwaltung, jedem Bürger durch Befreiung von den Schulgebühren und durch freien Unterhalt der Schüler die Möglichkeit einer vollständigen Erziehung vom Kindergarten an bis zur Universität zu ermöglichen. Der Bericht beantragt ferner, das Alter der Kinder, in welchem sie vom Schulbesuch befreit werden, auf 16 Jahre zu erhöhen und untersagt die Beschäftigung von Personen unter 18 Jahren in ungesunden Betrieben oder in Nachtarbeit oder länger als 24 Stunden in einer Woche bei obligatorischem Besuch der Fortbildungsschulen. Des weiteren empfiehlt der Bericht Gleichförmigkeit in der Fabrikgesetzgebung aller Industrieländer mittels internationalen Abkommens und erklärt, die verschiedenen Regierungen hätten die von ihnen in der Berliner Conferenz von 1891 diesbezüglich eingegangenen Verpflichtungen noch nicht erfüllt. Zum Schluß verlangt der Bericht Regulirung der Haus- und der Fabrikarbeit.

Auf dem Drahtwege wird uns noch folgender Beschluß des Congresses gemeldet:

London, 1. August. (Tel.) Der Socialisten-Congreß nahm einen **Bericht an**, der sich für **Abschaffung der bestehenden Heere**, deren Ersatz durch nationale **Bürgerwehren und für ein internationales Schiedsgericht ausspricht.**

Die **Anarchisten**, die vom Socialistencongreß zurückgewiesen sind, veranstalteten am Dienstag eine große internationale Anarchisten-Versammlung in London. Der große Saal war dicht gefüllt. Die Versammlung fand ohne jede polizeiliche Ueberwachung statt, vor dem Eingange standen einige Constabler, die den andrängenden Versammlungsbesuchern den Weg wiesen. Die Verhandlungen wurden durch einen Gesang eingeleitet, den sieben auf dem Podium postirte junge Mädchen ausführten. Die Pause wurde gleichzeitig zu einer Geldsammlung benutzt. Die Verhandlungen eröffnete Luise Michel, mit wahrem Beifallsgetöse empfangen. Sie ist eine alte gebrechliche Dame und spricht mit zitternder Stimme und zitternden Gliedern. Ihr immer wiederkehrendes Wort war la bonheur des foules, das Glück der Massen, das aber nicht von den „Parlamentariern" kommen kann. Tortellier, ein französischer Alemannist (Gewerkschafter) rief fortwährend A bas les aristocrates und zu den Aristokraten rechnete er auch die auf dem Congreß versammelten Socialdemokraten. Peter Krapotkin, der fürstliche russische Flüchtling, hielt sich von allen persönlichen Ausfällen fern und unterschied sich darin sehr von der Weise des Holländers Cornelissen, der in wahrhaft fanatischer Weise sprach. Ein Franzose, Bernhard Lazare, nannte den Congreß das Parlament der Kleinbürger, noch mehr aber höhnte Domela Nieuwenhuis über die Verhandlungen. Er meinte, die Socialdemokratie übe eine viel schlimmere Tyrannei aus, als die Bourgeoisie. Die deutsche Socialdemokratie sei militärisch dressirt und gedrillt, und wer sich dem Modell dieser officiellen Socialdemokratie nicht anpasse, werde gemißhandelt. Auf die officielle Socialdemokratie nicht gut zu sprechen ist der in Frankreich lebende italienische Anarchist Malatesta. Er hält die Socialdemokratie für gefährlicher als die Bourgeoisie. Der Deutsche Landauer wiederholte, was er schon auf dem Congreß gesagt hatte, daß er sich auch als Socialist betrachte, wenn er sich auch Anarchist nenne. Die deutsche Socialdemokratie sei mehr als eine andere Partei die Pflanzschule und die Lehrmeisterin des Anarchismus geworden, weil sie so beherrschend und unterdrückend auftrete. Der letzte Redner war ein Franzose, Louis Gros aus Marseille, ein wüster Kerl mit roher, heiserer Stimme. Unter ordentlichem Beifallsjubel der Menge sprach er von den dickbäuchigen Millionären, die sich auf dem Bureau des Arbeitercongresses breit machten, der ganze Arbeitercongreß röche nach kapitalistischer Jauche! Um elf Uhr Nachts war das Meeting zu Ende.

Die Verurtheilung Jamesons

steht in London noch immer im Vordergrunde des Interesses. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses war, wie schon telegraphisch erwähnt, wieder eine Interpellation in dieser Sache eingegangen. Der Staatssecretär des Innern beantwortete dieselbe dahin, daß er es nach Erwägung aller Umstände für seine Pflicht gehalten habe, Jameson und Genossen der Gnade der Königin zu empfehlen, so daß dieselben als Strafgefangene erster Klasse behandelt werden. Bailey fragte an, was das Kriegsamt betreffs der Offiziere, welche sich an dem Einfall in Transvaal betheiligt hatten, gegen welche jedoch nicht in dem Prozeß gegen Jameson verhandelt wurde, zu veranlassen beabsichtige. Der Parlaments-Secretär des Kriegsamtes Brodrick erwidert, er könne keine Antwort geben, weil die Frage noch erwogen werde.

Jameson und die mit ihm Verurtheilten wurden gestern vom Gefängniß Wormwood-Scrubs nach dem Holloway-Gefängniß zurückgebracht, wo ihnen die Vorrechte der Strafgefangenen erster Klasse zu Theil werden.

Die Italienerhetze in Zürich.

Im allgemeinen herrscht jetzt in Zürich Ruhe; es finden zwar noch ab und zu Einzelkundgebungen gegen die Italiener statt, doch werden dieselben schnell durch die Polizei oder das Militär, welches in Patrouillen die Straßen durchzieht, unterdrückt. Für die Opfer der Ausschreitungen sind schon zahlreiche Liebesgaben eingegangen. Amtlicherseits wird mitgetheilt, daß die Blättermeldungen, eine oder mehrere Personen seien den bei den Unruhen erhaltenen Verletzungen erlegen, unbegründet sind. Die Obduction der Leiche des Kaufmanns Levi ergab unzeifelhaft Mord; der Thäter ist noch unbekannt.

Die socialistische Vereinigung der in der Schweiz lebenden Italiener hielt gestern Nachmittag eine Versammlung ab, an welcher ungefähr 1500 Italiener Theil nahmen. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in welcher sie sich gegen die Messerhelden ausspricht und sich mit den Arbeitern der übrigen Länder solidarisch erklärt.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 31. Juli.** Wie aus Wehlheiden gemeldet wird, ist der **Kaiser** heute Abend mittels Sonderzuges auf Bahnhof **Wilhelmshöhe** eingetroffen und daselbst von der **Kaiserin** und den **kaiserlichen Prinzen** empfangen worden. Die Vertreter der Behörden waren auf dem Bahnhof erschienen. Die Majestäten begaben sich dann im offenen Wagen nach dem Schloß, von begeisterten Hochrufen einer zahlreichen Menge begrüßt.

* **Berlin**, 31. Juli. Dem Vernehmen nach werden während der **Kaisermanöver** großartige **Cavallerie-Attacken** auf lange Artillerielinien stattfinden. Es wird sich hierbei um außerordentlich wichtige Versuche handeln, denn die heutige Artillerielinie ist nicht nur lang, sondern sie ist auch schwer zu schützen und wenig beweglich. Da wird denn ihr gefährlichster Feind die Cavallerie, die stark ist durch ihre Beweglichkeit. In der Front, von den Flanken, ja sogar im Rücken kann sie einbrechen. Wenn auch schließlich nur wenige Reiter des ersten Treffens in die Batterie eindringen, so werden die Artilleristen doch an ihre Selbstvertheidigung denken und das Feuer wird eingestellt werden müssen. Eine tapfere Cavallerie, die einen festen Willen hat und geschickt geführt wird, wird auch in die Artillerielinie hineinkommen. Gelingt aber die Attacke auf eine große Artillerielinie, so kann das einschneidende Folgen für den Ausgang der Schlacht haben. Außerdem werden sehr eingehende Versuche gemacht werden hinsichtlich der Schlachtenthätigkeit der Cavallerie. Es wird sich dabei darum handeln, die Bedingungen festzustellen, unter welchen heutzutage die Cavallerie gegen die Infanterie Erfolge erzielen kann.

* **Stöcker und die Conservativen.** Gegen die Conservativen veröffentlicht Stöcker in seiner „Kirchenztg." einen Artikel. Er tadelt sie wegen ihrer Abkehr von der Socialreform, er greift die Grafen Schlieben, Mirbach, Klinckowström wegen ihres Widerstandes gegen die ostpreußische Generalcommission an und rügt ihre Stellung zu der Rentengutsbildung. Die älteren Christlich-Socialen seien keine Gegner des Großgrundbesitzes; wenn sie in ihrem Programm von Eisenach Maßregeln zur Einschränkung des übergroßen Grundbesitzes fordern, so denken sie an eine Latifundienwirthschaft, welche einst Rom zu Grunde gerichtet hat und heutzutage den deutschen Osten entvölkern könnte. Es sei nicht zweifelhaft, daß, wenn die Landarbeiter nicht in gutem Sinne gesammelt werden, sehr bald Organisatoren kommen, die sie gegen die Besitzenden zusammenschließen.

* **Nichtbestätigung eines Geistlichen.** Große Aehnlichkeit mit dem Fall Werkshagen in Hameln scheint ein neuerer Fall der Nichtbestätigung eines Geistlichen zu haben, über den aus Görlitz berichtet wird: Pastor Francke in Bernstadt ist von den kirchlichen Körperschaften der Gnadenkirche in Görlitz mit sehr großer Majorität dem Magistrat zur Wahl vorgeschlagen und von letzterem auch gewählt worden. Von 36 Bürgern, darunter mehreren emeritirten Geistlichen, und außerdem von 36 Damen war darauf ein Protest gegen die Wahl des Herrn Francke beim Consistorium eingereicht worden. Jetzt ist aus Breslau die Nachricht eingetroffen, daß thatsächlich in Folge dieses Einspruchs die Wahl vom Consistorium nicht bestätigt worden ist.

* **Nichtgrüßen des Landraths.** Gegen einen ehrenamtlichen Gemeinderath zu Hofgeismar, den Gutsbesitzer Neutze, wurde vor einiger Zeit ein Disciplinarverfahren eingeleitet, weil er den dortigen Landrath auf der Straße nicht gegrüßt habe. Wie die „Hess. Blätter" berichten, hat der Kreisausschuß zu Hofgeismar thatsächlich über den Fall zu Gericht gesessen und ein Urtheil auf Absetzung des N. gefällt, weil derselbe „durch Nichtgrüßen seines Landrathes sich einer groben Dienstverletzung schuldig gemacht habe". Den Vorsitz in dieser Sitzung führte der conservative Landtagsabgeordnete Frhr. v. Pappenheim-Liebenau.

Coloniales.

* **Bezirkshauptmann v. Eltz**, der, wie gemeldet, an Malaria in Deutsch-Ostafrika gestorben ist, war einer unserer ältesten Afrikaner. Besonders nahe wird die Trauerkunde Major von Wißmann berühren, dessen treuer Gefährte der Verstorbene in allen Kämpfen und Fährnissen auf dem Boden Afrikas gewesen ist. Nach Niederwerfung des Buschiri-Aufstandes begleitete v. Eltz in führender Stellung die Expedition, die im Jahre 1891 aus den Mitteln der Antisclaverei-Lotterie einen Dampfer nach dem Victoria-Nyanza schaffen sollte. Bekanntlich erreichte die Expedition, obwohl von Wißmann geleitet, ihr Ziel nicht, und die einzelnen Theile des Schiffes rosten jetzt im Innern des dunklen Continents. Zwei Jahre später brach von der Küste unter Wißmanns Führung eine neue Expedition auf, deren Ziel diesmal der Nyassa war. Auch bei dieser Expedition befand sich der so oft erprobte Baron v. Eltz, und als nun das Ziel glücklich erreicht war und der mitgeführte Dampfer „Hermann v. Wißmann" seine Flagge auf diesem Binnensee Afrikas stolz entfaltet hatte, wußte der Major die am Ostufer neu gegründete Station Langenburg keinem Besseren anzuvertrauen, als seinem treuen Freund und Waffengefährten. Daß der rechte Mann an den rechten Platz gekommen war, lehrt uns ein Bericht aus dem Jahre 1895, in dem es u. a. heißt: „Der Baron v. Eltz, friedliebend gegen die Eingeborenen, hat die Brüdermissionare nach Kräften unterstützt. Immer hat er Menschenfreundlichkeit und Erzieherweisheit mit Festigkeit und Besonnenheit zu verbinden gewußt."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. August.

Wetteraussichten für Sonntag, 2. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, strichweise Gewitterregen, windig.

* **Prinz Albrecht von Preußen.** Wie wir von zuständiger militärischer Seite erfuhren, steht allerdings fest, daß Prinz Albrecht von Preußen Ende dieses Monats in seiner Function als General-Inspecteur, wahrscheinlich von Thorn kommend, hier eintreffen wird. Ueber den Tag, an welchem das Eintreffen erfolgen wird, und über die Zeit, in welcher der Prinz hier weilen wird, ist noch nichts Definitives bestimmt.

* * *

* **Herr Eisenbahnpräsident Thomé**, welcher dem Verbandstage deutscher Eisenbahnverwaltungen beigewohnt hat, kehrt am 4. August wieder nach Danzig zurück.

* * *

* **Ernennung.** Herr Militär-Intendanturrath Hoefer, bisher beauftragt mit Wahrnehmung der Militär-Intendantenstelle des 17. Armeecorps, ist jetzt zum Militär-Intendanten hierselbst ernannt worden.

* * *

* **Scharfschießen nach See.** Das Ende voriger Woche begonnene Scharfschießen der Strandbatterien an der Westerplatte nach See wurde heute von dem bereits gestern hier eingetroffenen Commandeur des Fußartillerie-Regiments Nr. 2, Herrn Oberst Berlage, inspicirt. Der Inspicirung wohnte auch der Corpscommandeur Herr General v. Lentze nebst seinem Adjutanten und mehreren höheren Offizieren bei.

* * *

* **Dauerritt des 17. Armeecorps.** Der Dauerritt, welcher, wie wir bereits gemeldet haben, am 29. Juli, Abends, von Riesenburg aus angetreten wurde, fand unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen statt, die für eine Truppe existiren können. Durch Wind und Regen findet ein wackerer Reitersmann seinen Weg, aber wenn die Sonne von wolkenlosem Himmel ihre glühenden Strahlen auf die Erde herabschickt und unter den Hufen der Pferde ein feiner Staub empor steigt, der sich auf den Waffenrock, auf das Gesicht setzt und den Gaumen von Mann und Roß ausdörrt, dann gehört alle Spannkraft des Geistes und des Körpers dazu, um die ertheilte Aufgabe mit voller Energie bis zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Eine solche Temperatur war den Offizieren und Mannschaften während des Dauerrittes beschieden, denn schon die mondhelle Nacht war schwül und drückend, während der Vormittagsstunden zeigte das Thermometer 30 Grad im Schatten und stieg in den Mittagsstunden bis auf 35 Grad. Es ist ein glänzender Beweis für die ausgezeichnete Schulung der Reiter und den trefflichen Zustand der ausschließlich verwendeten Dienstpferde, daß Roß und Reiter in ganz ausgezeichneter Condition an dem Rendezvous-Platz in Dirschau angelangt sind, und daß bei der gestern Vormittag erfolgten Besichtigung der Pferde dieselben ohne Ausnahme für felddienstfähig erklärt werden konnten. Nur das Chargenpferd eines Kürassieroffiziers ist nach dem Ritte eingegangen, doch wurde thierärztlich festgestellt, daß das Thier nicht den Anstrengungen des Rittes, sondern einem heftigen Kolikanfalle erlegen ist.

Den Reitern wurden in Riesenburg vier Aufgaben gestellt und zwar je eine für Stabsoffiziere, für Rittmeister, für Premier- und für Second-Lieutenants. Die Reiter hatten im allgemeinen die Aufgabe, im Rücken der vorgeschobenen Posten der Danziger Garnison zu operiren und dort Nachrichten zu sammeln, sowie Eisenbahnen und Brücken zu zerstören. Um dieses Vornehmen zu verhindern, waren von Danzig aus Infanterieposten und Husarenpiquets ausgestellt, welche ihr besonderes Augenmerk auf die Sicherung der Radaunenübergänge zu richten hatten. Die Reiter breiteten sich strahlenförmig in der allgemeinen Richtung auf Danzig nach den verschiedenen Weichselfähren aus, die sie zunächst zu passiren hatten. Die Strombauverwaltung war ihnen insoweit entgegen gekommen, daß die Fähren mehrere Stunden länger besetzt blieben, als wie an gewöhnlichen Tagen. Als Erster langte, wie schon gestern gemeldet, bereits gegen Mittag Herr Rittmeister v. Heydebreck vom hiesigen Leibhusaren-Regiment an und auch die nächsten vier Reiter, welche eintrafen, gehörten demselben Regiment an, unter ihnen befand sich auch der Sieger im vorjährigen Dauerritt, Hr. Regiments-Adjutant Schmidt v. Altenstadt. Am Abend fand ein gemeinsames Abendessen im „Kronprinzen" statt. Gestern Vormittag wurden sämmtliche Pferde eingehend besichtigt, worauf die Offiziere sich wieder nach ihren Garnisonen begaben. Trotz der schwierigen Umstände sind mehrere sehr bemerkenswerthe Records erzielt worden, so wurden z. B. von einem Reiter 160 Kilom. in 14½ Stunden zurückgelegt.

Dieser Dauerritt hat wiederum gezeigt, daß auch in unserem jungen Armeecorps, dem die verantwortungsvolle Wacht an der Ostmark des Reiches anvertraut ist, jener schneidiger Reitergeist, den Derfflinger einst den kurbrandenburgischen Schwadronen eingeflößt hat und der von den großen Reiterführern Ziethen, Seydlitz, Blücher und Prinz Friedrich Karl bis in die Gegenwart hinein gepflegt worden ist, lebendig ist und gedeiht. Der Sieger aber, der an dem Geburtstage seines allerhöchsten Kriegsherrn feierlich proclamirt werden wird, darf mit Recht auf diese Auszeichnung stolz sein, denn sie wurde unter schwierigen Verhältnissen und in heißem Kampfe mit ebenbürtigen Kameraden gewonnen

* * *

* **Nachtfelddienstübung.** Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr rückten Truppen zu einer Nachtfelddienstübung aus.

* * *

* **Westpreuß. Spiritusverwerthungs-Gesellschaft.** Die Versammlung, welche gestern in Dirschau abgehalten worden ist, wurde von Herrn Generalsecretär Steinmeyer eröffnet. An der Debatte betheiligten sich besonders die Herren Plehn-Gruppe, v. Graß-Klanin, v. Kries-Roggenhausen und General-Secretär Steinmeyer-Danzig. In den Aufsichtsrath wurden außer den bereits genannten Vorsitzenden und dessen Stellvertreter noch die Herren Amtsrath Hagen-Sobbowitz, Plehn, Heinrich-Falkenhorst, Dobberstein-Skucziewo, Kielbach-Rakowitz, Boelke-Malkau und Heine-Gnieschau gewählt. Die nächste Generalversammlung soll wieder in Dirschau stattfinden, und der Vorstand soll demnächst dem Aufsichtsrath eine Geschäftsordnung zur Genehmigung vorlegen, die den Mitgliedern gedruckt zugestellt werden wird. Wie schon gemeldet, wurde gestern auch das Statut festgesetzt, dessen Inhalt, wir bereits früher mitgetheilt haben, mit mehreren Abänderungen angenommen. Die Genossenschaft hat den Zweck, den von den Genossen producirten Spiritus zum gemeinsamen Vortheil möglichst hoch zu verwerthen, denselben in Danzig oder anderen Städten zum Verkauf zu stellen und die Berechtigungsscheine zu möglichst billigem Zinsfuße zu discontiren. Mitglieder der Genossenschaft können die Spiritusproducenten der Provinz Westpreußen werden, welche sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Die Mitgliedschaft endet außer durch freiwilligen Austritt auch durch Verzug aus der Provinz Westpreußen oder durch Verkauf der Brennerei oder des Gutes. Jedes Mitglied muß mindestens einen Geschäftsantheil von je zwanzig Mark erwerben. Brennereibesitzer oder deren Bevollmächtigte müssen für je 10 000 Liter r. A. Contingent je einen Geschäftsantheil erwerben. Die Haftsumme beträgt das Zehnfache der gezeichneten Geschäftsantheile. Jedes Mitglied muß sich ferner verpflichten, den in seiner eigenen oder seiner Leitung unterstehenden Brennerei hergestelltem Spiritus — abgesehen von kleineren Mengen für den lokalen Bedarf oder denaturirten Spiritus — allein durch die Genossenschaft zu verwerthen, soweit das Mitglied für dieses Jahr nicht bereits durch andere Verträge gebunden ist, und haftet der Genosse der Genossenschaft gegenüber für den Schaden, den dieselbe durch den Nichtverkauf erleidet. Die übrigen Abänderungen des Statuts sind redactioneller Natur und beziehen sich auf die Regelung der Functionen der einzelnen Organe der Genossenschaft.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 25. bis 31. Juli sind geschlachtet worden: 57 Bullen, 27 Ochsen, 73 Kühe, 138 Kälber, 465 Schafe, 3 Ziegen, 842 Schweine und 6 Pferde. Zur Untersuchung wurden von auswärts eingeliefert: 19 Rinderviertel, 40 Kälber, 64 Schafe, 5 Ziegen und 119 Schweinehälften.

* * *

* **Dominiksmarkt.** Zum diesjährigen Dominiksmarkt kommen nachstehende Schau- resp. Verkaufsbuden zur Aufstellung:

1. Auf dem **Heumarkt**: 13 Schaubuden, darunter ein Irrgarten, sehr sehenswerth, 2 Photographiebuden, 3 Schießbuden, 1 Luftschaukel und 4 Karoussels, darunter die beliebte Berg- und Thalbahn.
2. Auf dem **Holzmarkt**: 4 Schaubuden, darunter eine Kunstglasbläserei, sehr sehenswerth, 3 Photographiebuden, 2 Schießbuden, 4 Luftschaukeln und 3 Karoussels.
3. Auf dem **Kohlenmarkt**: 1 große Schmuckbude, 3 Pfefferkuchenbuden und 2 Verkaufsbuden mit künstlichen Blumen und Stickereien.
4. Auf dem **Erdbeermarkt**: 1 Schmuckbude und elf Pfefferkuchenbuden.
5. In der **Breitgasse am Holzmarkt**: 6 Pfefferkuchenbuden; von den Dämmen bis zum Krahnthor: 8 Verkaufsbuden mit verschiedenen Verkaufsgegenständen und die Rummelsburger Wollhändler, die schon vor einigen Jahren dort gestanden haben.
6. Auf dem **Kassubischen Markt**: Einige Verkaufsbuden mit verschiedenen Verkaufsgegenständen und Pfefferkuchenbuden.
7. Auf dem **Faulgraben**: Verkaufsbuden mit verschiedenen Verkaufsgegenständen.
8. In der **Sammtgasse**: Hiesige und auswärtige Schuhmacher.
9. Auf dem **Schüsseldamm**: Verkaufsbuden mit verschiedenen Verkaufsgegenständen; hier kommen zum größten Theile die Geschäftsleute hin, die in den Langen Buden gestanden haben.
10. Auf **Mattenbuden**: Die Irdenzeug-, Porzellan- und Blechgeschirrhändler.
11. Auf **Langgarten**: Die Korb- und Böttcherwaarenhändler.

Die Stände werden am 3. und 4. August cr. angewiesen.

* * *

* **Wasserabsperrung.** Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat die letzte Wasserabsperrung aus Anlaß der bevorstehenden Zuschüttung des Festungsgrabens erfolgen müssen. Vor der Zuschüttung mußte der am Petershagenerthor auf Pfahlwerk neu verlegte Rohrtract an beiden Seiten mit dem Hauptrohr verbunden werden. Die Arbeit konnte nicht aufgeschoben werden, weil seitens des Unternehmers für die Zuschüttung des Festungsgrabens im Falle der Verzögerung Entschädigungsansprüche hätten geltend gemacht werden können. Während der Arbeiten wurde die Stadt durch Vermittelung des Nebenrohres für die Außenwerke mit Wasser versorgt. Bei den außerordentlichen Schwierigkeiten, welche bei dieser Arbeit zu überwinden waren, konnte dieselbe leider in der ursprünglich in Aussicht genommenen Zeit, bis 8 Uhr Abends, nicht fertig gestellt werden.

* * *

* **Elektrische Straßenbahn.** Heute Vormittag gegen 9 Uhr begannen die Probefahrten auf der Strecke **Langfuhr-Danzig-Ohra.** Falls dieselben günstig ausfallen, soll der elektrische Betrieb auf dieser Strecke von morgen ab bestehen bleiben.

* * *

* **Markthalle.** Der gewohnte Verkehr auf unseren größeren Wochenmärkten entfaltete sich heute zum letzten Male in voller Größe, denn am Montag soll bereits der erste Markt in der neuen Markthalle am Dominikanerplatz abgehalten werden. Schon heute herrschte in derselben eine eifrige Thätigkeit, denn die Halle wurde Vormittags für die Inhaber von Ständen geöffnet. Ueberall sah man Leute beschäftigt, die Stände zu füllen, so daß jetzt die Markthalle für ihre Bestimmung gerüstet ist.

* * *

* **Glasmalerei-Fenster in der Marienkirche.** Die großen Glasfenster in unserer Marienkirche sind bereits zu einem Theile in solche mit Glasmalerei umgestaltet, die den architektonischen Gesammteindruck der Kirche stimmungsvoll erhöhen. In den letzten Jahren sind bekanntlich verschiedene hochherzige Stiftungen solcher Fenster erfolgt, auch Kaiser Wilhelm II. hat vor einiger Zeit ein solches gestiftet, ebenso mehrere Danziger Bürger. Das von Kaiser Wilhelm gestiftete Fenster befindet sich jetzt bereits in der königl. Porzellan-Manufactur in Arbeit und man erwartet, daß

es in der nächsten Zeit hierher gebracht wird. Seinen Platz findet das Fenster in dem Giebel der Kirche, welcher nach dem Eingange von der Jopengasse zum Pfarrhof gerichtet ist; die Vorarbeiten haben bereits begonnen. Die Bekleidung des Fensters besteht aus feinem Sandstein, der nach der Spitze in durchbrochenen Mustern endigt, so daß man jetzt schon annehmen kann, daß dieses Fenster eines der schönsten sein wird, welche die Kirche aufweist. Wie wir ferner hören, wird sich an die Vollendung dieses Fensters auch die Anbringung der anderen geschenkten Fenster anreihen.

* * *

* **Dampfspritze für Neufahrwasser.** Gestern traf eine bei der Firma Melzer und Co. in Bautzen in Schlesien bestellte Dampfspritze hier ein und wird demnächst in dem in der Nähe des Bröſener Bahnhofes neugebauten Spritzenhause am Hafenbassin untergebracht. Dieselbe entspricht in ihrer Functionsfähigkeit den Leistungen unserer ersten städtischen Dampfspritze, kostet etwa 14 000 Mk. und ist von der Eisenbahnverwaltung zum Schutze der in Neufahrwasser und Brösen befindlichen Zuckerschuppen gegen Feuersgefahr angeschafft worden. Die Bedienung stellt bekanntlich die städtische Feuerwehr.

* * *

* **Jubiläumsfeier.** Zu einem schönen Feste gestaltete sich heute das 25jährige Jubiläum der bekannten Ofenfabrik **Wiesenberg u. Steinhauer.** Schon gestern Abend brachte der Danziger Männer-Turnverein, dessen Vorsitzender Herr H. Wiesenberg seit einer Reihe von Jahren ist, diesem einen Fackelzug, der mit einer Gruppirung endigte, in der die Initialen der Firma W. u. St. durch Fackeln deutlich sichtbar wurden. Der Gesangverein „Liederfreunde" brachte eine Serenade. Heute in aller Frühe erschienen vor der reich geschmückten Wohnung des Herrn Wiesenberg die Gesellen der Firma und überreichten durch den ältesten Gesellen des Geschäftes Herrn Buttler eine künstlerisch ausgestattete Adresse. Hierauf brachte die Theil'sche Kapelle ein Ständchen und dann überbrachte Hr. Stadtrath Gronau namens der Danziger Innungen deren Glückwünsche. Im Namen der Töpfer-Innung brachten die Herren Jaschniewski, Mönert und Schöps Glückwünsche unter Ueberreichung zweier kostbarer silberner Pokale dar. Die Turnschwestern des Danziger Männerturnvereins hatten zwei schöne Blumenkörbe gespendet. Auch von anderen Seiten gingen verschiedene Blumenspenden, sowie zahlreiche briefliche und telegraphische Glückwünsche ein. Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins hatte eine Adresse gesandt. Der Generalrath der Gewerkvereine gratulirte durch ein Telegramm und aus Stuttgart ging auch von den dortigen Sangesbrüdern ein Glückwunschtelegramm ein. Das Geschäftspersonal, das zum Theil auswärts beschäftigt ist, wird den Ehrentag der Firma später durch ein gemeinsames Fest begehen.

* * *

* **Ein Hundertjähriger.** In dem selten hohen Alter von 100 Jahren 1 Monat und 24 Tagen verstarb vorgestern im Forsthaus Bülow bei Carthaus der frühere Besitzer Georg Schöwe. Der hochbejahrte Mann hatte die Freiheitskriege in ihrem größten Theile als Kämpfer mitgemacht und sich bis in seine letzten Tage ein treues Gedächtniß an die Ereignisse jener Zeit bewahrt.

* * *

* **Beamten-Verein.** Am Sonnabend, den 8. August, begeht der hiesige preußische Beamten-Verein (cfr. Inserat) sein diesjähriges Sommerfest im Kleinhammer-Park der Actienbrauerei durch Concert der Theil'schen Kapelle in Uniform, Gesangvorträge der Liedertafel des Vereins, Feuerwerk und Schlachtmusik. Die Eröffnungsansprache wird Herr Eisenbahnpräsident **Thomé** und die Festrede Herr Oberpräsident v. **Goßler** halten.

* * *

* **Verbandstag.** Der in den Tagen vom 4. bis 5. August d. J. in Mannheim stattfindende deutsche Fleischer-Verbandstag wird von dem Obermeister der hiesigen Fleischerinnung, Herrn **Illmann**, als Delegirten besucht werden. Der Verbandstag wird gleichzeitig mit einer Ausstellung von Maschinen etc. des Fleischergewerbes verbunden sein.

* * *

Unfälle. Gestern fiel in Heubude der Kahnbauerlehrling Maschke, in der rechten Hand eine Axt haltend, so unglücklich hin, daß er sich den Ring- und Mittelfinger der linken Hand total abschnitt. Er fand Aufnahme im Lazareth in der Sandgrube.

In der Allee wurde gestern Abend der Pflegling Maschke aus der Armenanstalt Pelonken durch Messerstiche am linken Auge und Oberarm verletzt und außerdem angeblich seiner Baarschaft von 7 Mk. beraubt. Nachdem er im Lazareth in der Sandgrube verbunden war, trat er seinen Heimweg an, verfehlte aber die Richtung und ging nach Neuschottland, woselbst er gegen Morgen zwischen zwei Wagen gerieth und eine erhebliche Brustquetschung erlitt. Ein Schutzmann brachte ihn abermals nach dem Lazareth.

* * *

Baustreit. Der Eigenthümer L. in Langfuhr, welcher bei der Polizei-Direction hierselbst die polizeiliche Erlaubniß zum Neubau eines 17 Meter hohen Wohnhauses auf seinem am Herrmannshöferweg in Langfuhr belegenen Grundstück nachgesucht hat, ist mit diesem Antrage abgewiesen worden, weil für das zu errichtende Gebäude eine größere Höhe projectirt sei, als nach § 15a der für Langfuhr geltenden Baupolizei-Ordnung für die Städte der Provinz Westpreußen vom 13. Juni 1891 zulässig ist. Die qu. Polizei-Ordnung bestimmt nämlich, daß für Gebäude, welche an der Straße errichtet werden, eine nicht größere Höhe als die Straßenbreite und bei schmalen Straßen eine Maximalhöhe von 12 Mtr. zugelassen werden könne. L. klagte auf Aufhebung dieser, den Bauconsens versagenden Verfügung, weil die Straße einschließlich der zu beiden Seiten derselben, aber innerhalb der Baufluchtlinien befindlichen Vorgärten eine Breite von über 17 Meter habe. Die Polizei-Direction machte dagegen geltend, daß als Straße nur der eigentliche Straßendamm mit dem Bürgersteig angesehen werden könne, und daß daher nach Abzug der Vorgärten auf der östlichen Seite mit 4,70 Meter Breite und auf der westlichen Seite mit 4,50 Meter Breite nur eine eigentliche Straßenbreite von 9,20 Meter verbleibe, mithin das zu errichtende Gebäude nur die zugelassene Maximalhöhe von 12 Meter haben könne. Der Bezirksausschuß hat die Verfügung der Polizei-Direction aufgehoben, weil das zu erbauende Wohnhaus auf der Baufluchtlinie errichtet werden soll und daher als Straßenbreite der zwischen den Baufluchtlinien bestehende Raum einschließlich der Vorgärten, die jeder Zeit zur Verbreiterung der Straße Verwendung finden können, zu verstehen ist, welcher eine Breite von 18,83 Meter hat. Wenn aber, wie die Polizei-Direction annimmt, die Vorgärten nicht zur Straßenbreite gehören, dann würde der § 15 der angeführten Bau-Polizei-Ordnung überhaupt nicht zur Anwendung kommen können, weil der in Aussicht genommene Neubau alsdann nicht an der Straße errichtet wird.

* * *

Dampfer „Käthe". Die Hebung des dieser Tage im Kielgraben zum zweiten Male gesunkenen Schleppdampfers „Käthe" hat gestern begonnen und macht schnelle Fortschritte. Man hat einen Bording an die Unfallstelle gebracht und denselben mit dem Lande durch starke Balken verbunden. An diesen Balken wird nun der Dampfer in die Höhe gewunden.

* * *

* **Remontemärkte.** Zum Ankauf von Remonten finden am 24. August in Pr. Stargard, am 25. August in Neustadt, am 26. August in Praust Remontemärkte statt.

Diebstahl. Gestern machte auf dem Fischmarkt die Händlerin Amalie P. den Versuch, einer anderen Frau ein Packet, das Colonialwaaren enthielt und das die Frau eben erst in einem Geschäft erstanden hatte, zu entwenden. Der Diebstahl wurde jedoch von anderer Seite bemerkt, die P. abgefaßt und einem Polizeibeamten übergeben.

* * *

* **Leipziger Sänger.** Die unter der Leitung des Directors Herrn Raimund **Hanke** stehende Leipziger Quartett- und Concert-Sänger-Gesellschaft, welche im Jahre 1878 gegründet ist und seit drei Jahren nicht hier war, tritt von morgen ab wieder einmal bei uns, und zwar im Café Beyer am Olivaer Thor auf. Viele werden sich wohl noch auf die trefflichen Leistungen der Gesellschaft und den frischen Humor, der in ihren Vorträgen entwickelt wird, besinnen und mit Freuden das Wiedereintreffen der heiteren Gesellschaft begrüßen.

* * *

s. **Dampferfahrt nach Putzig.** Die Gesellschaft „Weichsel" hat in letzter Zeit durch eine ganze Anzahl von gelungenen Seefahrten die Wünsche zahlreicher Erholungsbedürftiger befriedigt. Die gestrige Dampferfahrt nach Putzig stellte sich den vorangegangenen würdig zur Seite. Der „Drache" nahm schon in Danzig ein zahlreiches Publikum an Bord, das sich in Neufahrwasser und Zoppot erheblich verstärkte, so daß der geräumige Dampfer dicht besetzt war. Und diejenigen, welche sich an der Seefahrt betheiligten, werden wohl hoch befriedigt wieder heimgelangt sein, zumal die gestrige Fahrt ungemein von der Witterung begünstigt wurde. Während in Danzig die starke Hitze jede Bewegung lähmte, herrschte auf der See eine erfrischende Brise. Die Fernsicht war allerdings durch Hitznebel etwas getrübt. Bald konnte man die feuchte Seeluft an den Kleidern und Händen fühlen, brachte man die Finger an den Mund, so hatte man, wie das sonst nur in Bädern der Nordsee beobachtet wird, einen wahrnehmbaren Salzgeschmack. Diese erfrischende Luft hielt die ganze Fahrt hindurch sehr zur Freude der Betheiligten an. An den ragenden Spitzen von Adlershorst und Oxhöft vorüber ging es weiter in das Wiek, bald nahte das „Depke", jene durch Tonnen gekennzeichnete schmale Einfahrtstraße, und kurze Zeit später sahen wir auch den rothen Thurm des stolzen Schlosses Rutzau vor uns liegen, der sich von dem ihn umgebenden Laubwalde malerisch abhob. Auch diese Landschaft, vielleicht die schönste an der ganzen Ostseeküste, lag schnell in unserem Rücken, als man den Thurm der katholischen Kirche von Putzig auftauchen sah. Von See aus liegt Putzig hinter einem Landvorsprunge verborgen, erst im letzten Augenblicke sieht man von der Einfahrt aus das Städtchen vor sich. Der „Drache" legte an der Mole an und seine Passagiere gingen in einzelnen Gruppen an die Besichtigung der Stadt. Der Aufenthalt von zwei Stunden reicht vollständig zu diesem Zwecke aus, denn die beiden interessanten Kirchen, der Markt und die schön angelegten Anlagen vor der Stadt mit ihren Kaiserdenkmälern sind bald durchwandert. In der „Strandhalle" dicht am Wiek bietet sich ein entzückender Fernblick, auch für freundliche Bewirthung war gesorgt. Um 7 Uhr schlug schon die Stunde der Abfahrt, noch einmal zogen die schönen Ufer der Ostsee an uns vorüber; die Feuer der Thürme in der Bucht leuchteten auf, zahlreiche Blitze erhellten alsbald den Horizont unter Hela, doch blieb es bei dem Wetterleuchten, und nach sehr genußreicher Abendfahrt langte man wieder in Neufahrwasser und demnächst in Danzig an.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Schwarzes Meer Nr. 1 von dem Schiffscapitän Tramborg an den Buchhalter Arthur Brischke für 25 000 Mk.; Tobiasgasse Nr. 23 von der Wittwe Rohde, geb. Kreft, zu Zoppot, an die Wittwe Lippke, geb. Gohn, für 14 700 Mk.; Pferdetränke Nr. 14 und Kumstgasse Nr. 16 von dem Kantinenwirth Laude zu Königsberg an den Dekonom Jeckstein für 11 500 Mk.; Zapfengasse Nr. 7 von dem Frl. Martha Blöß an die Frau Fleischermeister Glaubitz, geb. Jahnke, für 9150 Mk.; ein Trennstück von Stadtgebiet Nr. 35/36 von dem Dekonom Karl Rudolph Dirschauer an die Zimmermeister Fleischer'schen Eheleute zu Ohra für 6600 Mk. Ferner ist das Grundstück Schidlitz Nr. 87 mittels gerichtlichen Urtheils dem Kaufmann Rudolph Patschke für das Meistgebot von 5210 Mk. zugeschlagen worden.

* * *

Polizeibericht für den 1. August. Verhaftet: 5 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: Am 28. Juni cr. 1 grauer Knaben-Paletot und ein seidenes Halstuch, abzuholen vom Herrn Commis Waschkau, Neufahrwasser, Olivaerstraße 22; 1 schwarze Holzsäule vor längerer Zeit im Geschäft des Herrn Kaufmann G. Liedtke, Langgasse 26, irrthümlich abgegeben, abzuholen dortselbst; 1 Arbeitsbuch auf den Namen Hugo Stein, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 hellbrauner Kragen, Fahrradnummer 338; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Zoppot**, 1. August. Weit bringen können es noch vier junge Bürschlein im Alter von 8—14 Jahren, die gestern am lichten Tage am belebten nördlichen Strande zwischen Damen- und Herrenbad folgenden dreisten Diebstahl verübten. Scheinbar spielend, weilten sie an der See. Der Moment, in dem sich eine Dame mit ihrem Knäblein zu einer benachbarten Gruppe begab, schien ihnen für ihr Vorhaben geeignet. Mit blitzartiger Schnelligkeit stürzten sie sich auf die dort liegen gebliebenen Sachen, ergriffen eine Schaufel, einen Korb und einen seidenen Regenschirm und waren ebenso schnell in den Gebüschen des Nordparks verschwunden. Der Versuch, sie einzuholen, mißlang. Hoffentlich gelingt es nachträglich, sie zu ermitteln und sie in geeigneter Weise über das siebente Gebot zu belehren.

π **Neustadt**, 31. Juli. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte in der heutigen Sitzung 2544 Mk. zur Pflasterung eines Theiles der Pentkowitzer- und der Sandstraße, zu welcher der Kreis Neustadt die Summe von 4000 Mk. gewährt halte, und ertheilte den Zuschlag dem Steinsetzermeister Zielinski für das von ihm abgegebene Mindestgebot von 1199 Mk. hinsichtlich der Pflasterung der Straße am katholischen Kirchhof. Der Volksküche wurden 20 Raummeter Kiefern-Knüppel aus der städtischen Forst bewilligt. Dem Gemeindekassenrendanten wurde eine Remuneration von 125 Mk. gewährt. Zur Vornahme einer Stadtverordneten-Ersatzwahl wurden als Beisitzer die Herren Rentier v. Gowinski, Major a. D. v. Schmidthals, sowie Lehrer Burczinski und Rector Müller gewählt. Der Antrag des Bürgermeisters Haak zu Leba auf Bewilligung von Reisekosten und Zehrgeldern für die Reise zur Vorstellung behufs Bewerbung um die hiesige Bürgermeisterstelle wurde abgelehnt. Außerhalb der Tagesordnung wurde beschlossen, daß die Vergebung der Arbeiten am Schlachthause mit Genehmigung der Stadtverordneten seitens des Magistrats stattgefunden habe.

Ω **Berent**, 31. Juli. Nach der tropischen Hitze der letzten Tage entluden sich gestern Nachmittag und Abends **mehrere Gewitter** mit durchdringendem Regen, ohne eine Abkühlung der Temperatur herbeigeführt zu haben. In Barkoschin hat das Gewitter **zwei Mädchen** auf dem Felde überrascht. Ein Blitzstrahl traf beide und lähmte das eine Mädchen auf beiden Füßen und das andere auf der ganzen rechten Körperseite.

ph. **Dirschau**, 31. Juli. Bei den vielfachen Gewittern hat gestern Abend der **Blitz an verschiedenen Stellen in der Umgegend eingeschlagen.** So zündete in Kriefkohl ein Blitzschlag die Scheune des Besitzers Resch und äscherte sie vollständig ein. Ferner traf ein Schlag, ohne zu zünden, die Molkerei zu Stüblau, ein anderer den Kirchthurm. Interessant war es besonders, die Wirkung des Blitzes an diesem Thurme zu beobachten. Er traf das Schindeldach, ging zwischen den starken Balken des Daches hindurch, indem es große Splitter losriß und glitt dann jedenfalls an den Glocken ab, an denen er keine Spuren zurückließ. Sodann fuhr er dem Anschein nach an einem Draht nach der Tiefe und trat am Fuße des Thurmes in's Freie, indem er neben der Thür ein großes Loch riß und die Mauerstücke weithin schleuderte. — Heute Nachmittag ist am Ausgange des Mühlenteiches der Bursche des Herrn Rittmeisters Kramer von den Leibhusaren (2. Schwadron) beim Baden **ertrunken.** Da die öffentliche Badeanstalt gerade für Männer nicht frei war, badete er trotz wiederholter Warnung mit zwei anderen Soldaten im Freien. Wahrscheinlich sehr erhitzt stürzte er sich in die Fluthen und kam nicht mehr zum Vorschein. Ein zufällig anwesender junger Mann stürzte sich zur Rettung ihm nach, erfaßte den schon anscheinend leblosen Soldaten, aber da ihm keine Hilfe gebracht wurde, mußte er, um nicht mit unterzugehen, ihn wieder loslassen.

B. **Pr. Stargard**, 31. Juli. Vor drei Tagen erschien ein Herr aus dem Harz, um das ca. 1¼ Meile von hier entfernte **Gut Gr. zu kaufen.** Nachdem eine Einigung in Betreff des Kaufpreises erzielt war, fand gestern Nachmittag beim Notar die Verschreibung statt. Heute sollte die Anzahlung, welche auf 63 000 Mk. verabredet war, geleistet werden. Inzwischen ist aber der Käufer verschwunden. Derselbe hat auch bis jetzt vergessen, die Hotelrechnung über 180 Mk. zu bezahlen. Es ist polizeilicherseits bereits nach allen Richtungen telegraphirt worden.

± **Neuteich**, 31. Juli. Das gestrige **Hagelwetter** ist in nordöstlicher Richtung heraufgezogen und hat in der Nähe der Stadt sein Ende erreicht. Gr. Lichtenau und Tralau sind gänzlich verschont geblieben, Trampenau, Prangenau, Schönhorst haben wenig gelitten. Besonders schwer sind von den in der Nähe liegenden Ortschaften Mierau, Broeske, Leske, Diebau, Brodsack, Eichwalde-Abbau und die Hälfte von Neuteichsdorf geschädigt worden. Von der städtischen Feldmark ist der nach Osten und Süden gelegene Theil verhagelt. Die Stadt hat ein ähnliches Unwetter seit 50 Jahren nicht gehabt. Von den Versicherungs-Gesellschaften sind in erster Reihe die Weichsel-Nogat-Delta- und die Elberfelder Gesellschaft betheiligt.

Marienwerder, 31. Juli. Eine **Feuerkugel** von bedeutendem Umfange — wahrscheinlich ein sogenannter Kugelblitz — ist gestern Abend, als fernes Donnerrollen und Blitzen das Heraufziehen eines Gewitters verkündeten, in einer auffallend schnell dahinziehenden Wolke in der Richtung von Mewe beobachtet worden. Leider entzogen dicke Wolkenmassen sehr schnell die interessante Erscheinung der weiteren Feststellung. (N. W. M.)

Graudenz, 31. Juli. Die **mörderische Hitze** hat dem auf der Ausstellung in dem Parkwagen von Julius Hybbeneth-Danzig sitzenden Kutscher aus Wachs ein jähes Ende bereitet. Sein Kopf neigte sich allmählich auf die Seite und er mußte schließlich in einen verschlossenen Wagen geschafft und so den bedauernden Blicken des Publikums entzogen werden. (Ges.)

Dt. Krone, 30. Juli. Von einem **wolkenbruchartigen Regen** und **Hagelwetter** wurden gestern die Ortschaften Neugolz und Keßburg bis zur Klausdorfer Feldmark hin betroffen. Die Hagelschlossen erreichten Wallnußgröße und richteten auf den Feldern großen Schaden an. In Neugolz wurden viele Fensterscheiben zertrümmert und die Telephon- und Telegraphenverbindung gestört.

K. **Thorn**, 31. Juli. Nach den bisher bekannt gewordenen Dispositionen wird Prinz Albrecht von Preußen wahrscheinlich am 21. August hier eintreffen und im Gouvernementsgebäude absteigen. Truppenbesichtigungen finden an drei Tagen statt, doch wird voraussichtlich der Prinz nur einmal hier Nachtquartier nehmen und für die übrigen Nächte sich nach Beendigung der jedesmaligen Inspicirung nach Ostrometzko begeben und Tags darauf hierher zurückkehren. — Ueber ein gestern stattgefundes **Unglück**, das sich in **Podgorz** in Folge Explosion eines Zünders ereignete, ist bis jetzt festgestellt, daß die Arbeiterfrau Pickgronn aus Podgorz beim unbefugten Sammeln von Sprengstücken auf dem Artillerieschießplatz den Zünder gefunden und ihrem 11jährigen Sohn wahrscheinlich zum Spielen übergeben hat. Gestern Abend machte sich der Junge nun mit zwei anderen Knaben an dem Zünder zu schaffen. Derselbe explodirte in dem Augenblick, als sich alle drei Knaben über ihn beugten. Jakob Pickgronn wurde schrecklich zugerichtet, der Leib wurde ihm aufgerissen, Hände und Beine zerschmettert. Er war sofort eine Leiche. Die Wunden der beiden anderen Knaben sind auch erheblich, Hände und Beine sind ihnen verstümmelt.

Inse am Haff, 30. Juli. Auf dem Kurischen Haff **verunglückte** während des Sturmes der Schiffer Bernhard Sakuth von Gr.-Inse. Mit einer Holzladung auf dem Wege nach Memel begriffen, wurde er auf der Höhe von Windenburg von dem orkanartigen Gewittersturm überrascht, der das schwer beladene Fahrzeug zum Kentern brachte. Der Matrose wurde von einem Fischerkahn aus Nidden gerettet, während der Schiffer selbst eine Zeit lang auf einem gekenterten Handkahn, auf dessen Boden er sich mühsam festhielt, in den Wellen umhertrieb, bis er von dem Schiffer Heintscher aus Karkeln bemerkt wurde, der ihn mit großer Mühe unter eigener Lebensgefahr seiner verzweifelten Lage entriß.

Königsberg, 31. Juli. Der gestrige Tag war ein **schwerer Unglückstag** für unsere Stadt und Umgegend. Der entsetzlichen Sonnengluth sind gestern nicht weniger als sechs Menschenleben oder gar noch mehr zum Opfer gefallen. Auf einem vor dem Friedländer Thore belegenen Zimmerplatze erkrankten unter der Einwirkung der Hitze am gestrigen Nachmittage etwa zehn Arbeiter, die sich sofort nach ihren Wohnungen begeben mußten. Einer derselben, Namens Engelbrecht, befand sich in so bedenklichem Zustande, daß ein Arzt herbeigeholt werden mußte, der ihm jedoch keine Hilfe mehr zu bringen vermochte, denn der Kranke verstarb ihm unter den Händen. Einen anderen Arbeiter, Sperling, der vermißt und Abends auf dem Platze gesucht wurde, fand man todt zwischen den Bretterstapeln, wo er offenbar erschöpft niedergesunken und vom Tode ereilt worden war. Die Besitzer des Platzes ließen nach dem Vorfalle die Arbeit sofort einstellen. Schon am Vormittage war der in der Großen Krahngasse mit dem Beladen eines Hohlwagens mit Steinkohlen beschäftigte Arbeiter Karl Borbe von Hitzschlag betroffen zur Erde gefallen und längere Zeit besinnungslos liegen geblieben. Nachdem er sich etwas erholt hatte, wurde er nach seiner Wohnung geschafft, verstarb daselbst jedoch schon um 12½ Uhr Mittags. Ebenfalls an Hitzschlag verstorben sind gestern Vormittag 11½ Uhr der Arbeiter Karl Steinke und der Factor Friedrich Wolfheim. Nachmittags um 7½ Uhr verschied der Arbeiter Hermann Kugge, welcher in der Cellulosefabrik vor dem Sackheimer Thor krank geworden war, im Elisabeth-Krankenhause an Hitzschlag. Ferner sollen in einer hiesigen Maschinenfabrik mehrere Arbeiter erkrankt und einige, sowie einige Hafenarbeiter auch bereits verstorben sein. Auch noch andere Arbeiter wurden in Folge der kolossalen Hitze ohnmächtig, erholten sich jedoch bald wieder.

— In der vergangenen Nacht wurde um 2 Uhr 25 Min. auf der Löbenichtschen Feuerwache ein **großer Brand** gemeldet, durch den das auf dem Hofe Friedmannstraße 48 stehende zweistöckige, unten massiv, oben in Fachwerk ausgeführte Gebäude, welches die Tischlerei von Gottuck enthält, zerstört wurde. Die Tischlerwerkstätte ist mit allem Werkzeug, mit den Holzvorräthen, die auf dem Hofe standen, fertigen Bauarbeiten, mit drei Lauben, mehreren Bäumen und dem angrenzenden Zaun des Nachbargrundstückes ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist daher bedeutend, und um so größer, als durch den Brand augenblicklich 24 Menschen brodlos geworden sind.

Rawitsch, 29. Juli. Der frühere Bürgermeister von Brätz, Hermann **Gruschke**, der vor einigen Monaten wegen Verbrechens im Amte zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und zur Verbüßung der Strafe in der hiesigen Strafanstalt untergebracht war, ist gestern Nachmittag plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

Memel, 31. Juli. Dem „Mem. Dampfb." liegt eine Meldung aus **Libau** vor, wonach dort seit Mittwoch eine **furchtbare Feuersbrunst** herrsche. Bis gestern seien 60 Gebäude, darunter das Postamt, niedergebrannt, der Telegraph ist unterbrochen. Die Kornstraße, die Julianenstraße und der Neue Markt stehen in Flammen. Die Feuerwehr ist machtlos. Das Feuer soll in einem Petroleumspeicher ausgebrochen und der Schaden sehr beträchtlich sein.

Vermischtes.

München, 30. Juli. Ein hiesiger Rechtsanwalt ist wegen Betruges zu fünfmonatiger Gefängnißstrafe und zweijährigem Ehrverlust **verurtheilt** worden, weil er einem geistig sehr beschränkten Dienstknecht Namens Raba dabei behilflich gewesen war, behufs Erhebung einer angeblichen **indischen Erbschaft** von 16 Millionen Pfund Sterling ansehnliche Geldsummen zu erschwindeln. Ein zu Anfang dieses Jahrhunderts als Gouverneur in Indien gestorbener Deutscher Namens Renner sollte die große Millionen-Erbschaft hinterlassen haben. Der Rechtsanwalt, der durch die verneinenden Antworten von Ministerien und Consulaten die schwindelhafte Natur der Sache kennen mußte, gab den Leuten eine ganz anders lautende Auskunft.

Standesamt vom 1. August.

Geburten: Collectant August Degenhard, S. — Gefangenen-Aufseher Franz Jagd, T. — Eisenarbeiter Johannes Graff, T. — Seefahrer Gustav Lukowski, S. — General-Agent Hirsch Hirschfeld, T. — Schmiedegeselle Kristups Endruszat, T. — Steinmetz Bruno Tolke, S. — Schuhmacher Hermann Rogotzki, S. — Tischlergeselle Josef Zynda, S. — Schlossergeselle Richard Brandtner, S. — Arbeiter Hermann Buhrandt, S. — Maurergeselle Albert Schikulski, S. — Unehelich: 1 Sohn.

Aufgebote: Arbeiter Andreas Rinka und Luise Sperber, beide hier.

Heirathen: Stemmer Friedrich Karl Kork und Marie Anna Kluck, beide hier.

Todesfälle: Wittwe Renate Werlein, geb. Balzer, vorher verwittwete Stobbe, 70 J. — T. d. königl. Schutzmanns Friedrich Heske, fast 3 M. — T. d. Arb. Franz Mielcarski, 2 J. 3 M. — Wächter Josef Alb. Kunz, 71 J. — T. d. Schmiedeges. Josef Knoof, 4 M. — S. d. Schuhmachermeisters Friedrich Lösdau, 4 M. — T. d. Arb. Franz Schipien, 6 M. — T. d. Kellners Eduard Schulz, 3 T. — Wittwe Emilie Mathilde Rompeltien, geb. Picht, 79 J. — Arb. Jakob Lange, 71 J. — Schuhmachergeselle Albert Wendt, 40 J. — T. d. Grenzaufsehers Hermann Sablowski, 16 J. 9 M. — S. d. Schuhmachers Hermann Rogotzki, 10 St. — S. d. Schmiedeges. August Koperschmidt, 6 M. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 1. August.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	114—145 M Br.	89 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	113—145 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	111—144 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 M Br.	
roth	740—820 Gr.	103—142 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	95—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 103 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 139 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 132 M bez. und Br., 131½ M Gd., transit 98 M Br., 97½ M Gd., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 132 M bez., transit 98 M Br., 97½ M Gd. per November-Dezbr. zum freien Verkehr 133 M Br., 132½ M Gd., transit 98 M Br., 97½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 98 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 101 M, unterp. 67 M, transit 66 M.

Auf Lieferung per Juli-Aug. unterpoln. 66 M Gd., per September-Oktbr. inländisch 99½ M bez., unterpolnisch 67 M Br., 66½ Gd., per Oktbr.-Novbr. inländ. 101½ M bez. und Br., 100½ M Gd., unterpoln. 67½ M Br., 67 M Gd., per Nov.-Dezbr. inländ. 101½ M bez., unterpoln. 68 M Br., 67½ M Gd.

Rübsen unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 170—174 M bez., russ. Winter 152 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 172—184 M bez., russ. Winter- 160—164 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,05—3,15 M bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 1. August. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 2672 Stück. Tendenz: Der Rindermarkt wurde bei ruhigem Geschäftsgang ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 55—58 M, 2. Qual. 50—54 M, 3. Qual. 45—48 M, 4. Qual. 39—43 M per 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8034 Stück. Tendenz: Der Schweinemarkt verlief ebenfalls ruhig und wurde ziemlich geräumt. Fette schwere Waare erzielte kaum die notirten Preise. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 49 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 41—42 M, 3. Qual. 38—40 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1569 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich wieder gedrückt und schleppend. Es verbleibt Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 51—56 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 44—50 Pf., 3. Qual. 38—43 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 20 189 Stück. Am Schlacht-Hammelmarkt waren feine leichte Lämmer nicht stark vertreten, es mußten bei ruhigem Handel höhere Preise bezahlt werden. Fettwaare bleibt vernachlässigt. Geschäftsgang schleppend, wird auch nicht geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 51—55 Pf., Lämmer bis 58 Pf., 2. Qual. 48—50 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 31. Juli. Wind: N.

Angekommen: Clio (SD.), Romunde, Amsterdam (via Pillau), Güter. — Sommer, Hein, Ueckermünde, Mauersteine. — Catharina, Möller, Saßnitz, Kreide. — Carl, Rasmussen, Lysekiel, Steine.

Gesegelt: Alf (SD.), Taarland, Grimsby, Holz. — Duchess (SD.), Ingram, Söderhamn, leer. — Patriot (SD.), Budig, Limhamn, leer.

1. August. Wind: NW., später NO.

Angekommen: Oliva (SD.), Diekow, Methil, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Ausbau der Elbinger Weichsel.

Die Bewegung von rd. 574000 cbm Bodenmassen zur Herstellung eines Vorhafens und der Fahrstraße im oberen Theile der Elbinger Weichsel (km 0 + 456 bis 6,0) soll einschl. der Nebenarbeiten im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden.

Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Sonnabend, den 22. August 1896, Vormittags 11½ Uhr,

im Bureau der Wasser-Bauinspection hierselbst, Marktthorstraße Nr. 4/5, postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Angebote werden eröffnet werden. Zeichnungen und Bedingungen werden im Baubureau hierselbst, Kurze Hinterstraße Nr. 5, I, während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Bedingungen nebst Angebotsformular können von dem vorher bezeichneten Wasser-Bauinspections Bureau zum Preise von 1,50 M gegen vorherige post- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages **(nicht in Briefmarken)** bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen. (14003

Elbing, den 29. Juli 1896.

Der Königliche Wasser-Bauinspector.
Delion.

Der Königliche Regierungs-Baumeister.
Bachmann.

Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Danzig und Neufahrwasser.

Diejenigen Personen pp., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen

bis zum 15. August

an das hiesige Kaiserliche Telegraphenamt bezw. das Kaiserliche Postamt in Neufahrwasser einzureichen.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkte eingegangen sind.

Danzig, den 4. Juli 1896. (12644

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
In Vertretung:
Kriesche.

Kgl. Landwirthschaftl. Hochschule zu Berlin N.

Wintersemester 1896/97. Beginn der Immatrikulation am **16. Oktober**, der Vorlesungen spätestens am **23. Oktober 1896**. Programme sind durch das Secretariat: **Berlin N., Invalidenstr. 42**, zu beziehen. (13975

Der Rektor Frank.

Vorkursus: October. **Anhalt. Bauschule Zerbst.** Wintersem.: 4. Novembr.
Bauhandwerker, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- u. Wasserbautechniker.
Reifeprüfung vor Staatsprüfungs-Commiss. Kostenfreie Auskunft durch die Direction.

Die Bürsten-Fabrik

von

W. Unger,

Danzig,
Langenmarkt 47, neben der Börse,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager sämmtlicher Bürstenwaaren

für den Hausbedarf,
die Equipage u. die Landwirthschaft.

Parquet-Bohnerbürsten,
Parquetboden-Wichse von O. Fritze & Co., Berlin.
Stahldrahtbürsten und Stahlspäne,
zum Reinigen der Parquetböden.
Amerikanische Teppichfegemaschinen, Fußbürsten,
Fensterleder, Fensterschwämme. (4580
Piassava-Artikel, Besen, Bürsten 2c.
Cocos- und Rohrmatten,
echt Perleberger Glanzwichse, Putzpomade, Scheuertücher

LUNGE und HALS

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu **1 Meter** erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wild wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermuthet, verlange und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz** erhältlich ist. Broschüren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Grossartigste deutsche Publikation in neuerer Zeit.

Spamers
illustrirte
Weltgeschichte.

Mit besonderer Berücksichtigung de[r] Kulturgeschichte
unter Mitwirkung von
Prof. Dr. **G. Diestel**, Prof. Dr. **F. Rösiger**,
Prof. Dr. **O. F. Schmidt** und Dr. **Sturmhoefel**
neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt
von
Prof. Dr. **Otto Kaemmel.**

Dritte, völlig neugestaltete Auflage.

Mit nahezu **4000** Text-Abbildungen, nebst 300 Kunstbeilagen, Karten, Plänen etc.

Beziehbar: 1) in **170** Lieferungen zu je **50** Pfg., 2) in **340** Heften zu je **25** Pfg., 3) in **28** Abtheilungen zu je **3** M, 4) in 10 Bänden: geheftet je **8 M. 50** Pfg., in Halbfranz gebunden je **10** M.

Band **I, II, V, VI, VII, VIII** liegen bereits vollständig vor.

Illustrirte Prospekte überallhin unentgeltlich

Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

Die „Danziger Zeitung"

erscheint täglich **2 mal** und kostet mit dem illustirten Witzblatt

„Danziger Fidele Blätter"

und dem

„Westpr. Land- u. Hausfreund"

für **August** und **September** bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen

1,40 Mark,

bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus **1,80 Mark**, bei der Post ohne Bestellgeld **1,50 Mark**, mit Bestellgeld **1,85 Mark.**

Expedition: Ketterhagergasse 4.

Berliner
Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.
Erste Ziehung vom 12.—15. August 1896.

Zusammen 91,856 Gewinne.

Loose à **1 M.**, 11 Loose = **10 M.**, Porto und Liste 20 Pf., empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3
(Hotel Royal.)

Verlag von J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.

Dr. G. H. v. Schuberts
Naturgeschichte der drei Reiche
mit der Anatomie des Menschen.

2500 Abbildungen auf 205 Farbdrucktafeln und 375 Seiten Text.



I. Abteilung: Das Tierreich. 91 Tafeln mit 850 farbigen Abbildungen.

II. Abteilung: Das Pflanzenreich. 54 Tafeln mit 650 farbigen Abbildungen.

III. Abteilung: Das Mineralreich. 42 Tafeln mit 683 farbigen Abbildungen.

IV. Abteilung: Der Bau des menschlichen Körpers. 10 Tafeln mit 100 Abbildungen.

Unübertroffenes naturgeschichtliches Werk für Schule und Familie.

Besondere Vorzüge dieser Naturgeschichte sind die naturgetreuen farbigen Illustrationen. Bilder und Texte stehen auf der Höhe der Zeit. Autoren ersten Ranges haben daran mitgearbeitet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Jede Buchhandlung ist im Stande das Werk zur Ansicht vorzulegen.

Vollständig in 96 Lieferungen à 50 Pfennig.

Eugen Hasse, Kohlenmarkt No. 25 am Stockthurm

empfiehlt sein grosses Lager in

fertiger Herren- u. Knaben-Confection

zu billigen aber festen Preisen.

Herren-Sommerpaletot, vom Lager, aus reiner Wolle, eleg. Stoff, à St. 9, 10, 12 M.
Herren-Sommerpaletot, vom Lager, von hochf. Stoff., bestehend aus **Granit-Kammgarn**-Tricot, à St. 15, 18, 21 M.
Herren-Anzüge v. Lager, von eleg. Schnitt u. saub. gef., aus **reinwoll.** Stoff., à 10, 12, 15 M.
Herren-Anzüge vom Lager, aus hochf. **Cheviot, Kammgarn, Tricot, Satin**, à 18, 21, 24 M.

I. Etage **grosses Tuchlager in deutschen, englischen und französischen Stoffen in allen Dessins.**

Herren-Sommerpaletot nach Maaß, aus feinst. Granit u. Cherge, à St. 24, 27, 30 M.
Herren-Anzüge nach Maaß, aus hocheleg. Stoffen, Satin, **Kammgarn**, engl. Loden à 30, 36, 40 M

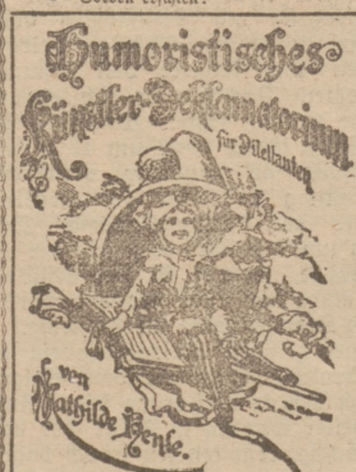
Confirmanden-Anzüge.

Jaquet-Anzüge aus **Tuch, Kammgarn** und **Cheviot**, à 8, 10, 12 M.
Knaben- u. Kinderanzüge, in hocheleg. Must., v. 2—34 M.

Sämmtliche Sachen zeichnen sich durch saubere Arbeit und gutem Sitz aus und werden unter persönlicher Leitung meines Zuschneiders unter **Garantie** geliefert. (1004

Neues feinstes Humoristikum.

Soeben erschien:





70

Künstler und Künstlerinnen, worunter viele berühmte Bühnengrößen aus allen Ländern deutscher Zunge haben zu dieser neuen Sammlung **heiterer** Deklamationsstücke, Solo- und Duoscenen u. s. w. ihre **wirkungsvollsten humoristischen** Piecen mit Namens-Unterschrift beigetragen. Da unsere Bühnenkünstler aus Erfahrung wissen, was gefällt und Effekt macht, so bildet dieses **vornehmste humoristische** Deklamatorium eine Fundgrube glänzender Perlen des komischen Vortrags, wie solche kaum in einem andern Buche zu finden und wovon jede ein Treffer ist. — Prächtige Ausstattung. **Herrliches Geschenkwerk.** Broschiert M. 3.—. **Sehr elegant und überraschend schön gebunden M. 4.50.**

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Gold und Silber

kauft und nimmt zum höchsten Werth in Zahlung

Oscar Bieber,
Juwelier u. Goldschmied.
6 Goldschmiedegasse 6.

Lampions

zur Decoration, in den verschiedensten neuesten Sorten, von den einfachsten bis elegantesten, in größter Auswahl **zu Fabrikpreisen,**

japan. Lampions in diversen hübschen Mustern,
Laternen aus farbigen Gläsern
wie
Fackeln, Luftballons, beng. Flammen und Feuerwerkskörper,
Transparente, Wappen, Fahnen, Ballwurffiguren, verschiedene neue Gesellschaftsspiele im Freien zu benutzen, Ringel- und Thierscheiben
empfiehlt billigst

L. Lankoff, Danzig, 3. Damm Nr. 8, Ecke der Johannisgasse.

Zweiggeschäft: Poggenpfuhl Nr. 92.
Als Specialität empfehle zu Engros-Preisen:

Kleine Gegenstände für Verloosungen
zu Preisen und Gelegenheits-Geschenken geeignet, in überraschender Auswahl.

Bad Polzin, Bahnhof Gr. Rambin der Stettin-Danziger Eisenbahn, altbewährter Kurort, starke Eisensäuerlinge, Trinkquelle, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Lipperts Methode), Fichtnadel, **Moor-Bäder**, Bergluft, außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden, Schwächezuständen, Massage nach Thure Brandt. Kuranstalten: Friedrich-Wilhelms-Bad, Marienbad, Johannisbad, Victoriabad, Neues Kurhaus (auch im Winter) vom 1. Mai bis 30. September. Volle Pension, einschließlich Wohnung 24—36 Mark. 6 Aerzte am Ort. Auskunft: **Badeverwaltung, Karl Riesel's Reisecomtoir und „Tourist" in Berlin.** (6336

Danziger Beamtenverein.

Sommerfest im Garten zu Kleinhammer
Sonnabend, den 8. August, von 5 Uhr Nachm. ab.

Concert der ganzen Kapelle des Infanterie-Regiments König Friedrich I in Uniform, unter Leitung des Hrn. Musikdirigent. **Theil.** Gesangsvorträge der Sänger des Vereins.

Schlachtmusik unter Zuziehung eines Tambour- u. Hornistencorps, sowie einer Schützenabtheilung und Abbrennen von Feuerwerkskörpern.

Zum Schluß eine Apotheose.
In den Pausen Kinderspiele mit Preisvertheilung.
Der Garten wird mit Fahnen geschmückt und illuminirt.

Eintrittskarten sind von den Vereinsmitgliedern bei unserer Kasse, Ketterhagergasse 1, I, zu lösen. (13984

Der Vorstand.

Kriegerverein „Borussia".

General-Versammlung
am 4. August cr., dem Gedenktage von Weißenburg.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Berathung des Sedanfestes. 4. Vortrag: „Das Königsgrenadierregiment bei der Vertheidigung von Danzig im Jahre 1807.

Der Vorstand.
Döhring, Major a. D., Verwaltungs-Gerichtsdirector.

Goldene Aepfel
in silberner Schale sind gute Lehren in anmuthiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein geb. Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrirte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnde und anmuthenden Versen, die sich dem Gedächtniß leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.



Friedens-Gesellschaft für Westpreußen.

Zu der General-Versammlung am **Montag, den 3. August 1896:** „Erstattung des Jahresberichts, Wahl der Mitglieder des engeren Ausschusses und der Rechnungs-Revisoren" im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses, Nachmittags 4 Uhr, ladet die Mitglieder der Gesellschaft ein.

Der engere Ausschuß.

Luftkurort Königshöh'
Heiligenbrunn
sind jetzt die so beliebten **Kirschen zu haben.**

Technikum mit höchster Auszeichn. **Strelitz** Zwei Bahn-Stunden von Berlin. — Elektro- und Maschinen-Ingenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeist. u. Architektur-Schule. Tägl. Eintr.

Dir. **Hittenkofer.**

Alle kleinen Anzeigen

deren Aufgeber unbekannt bleiben wollen, wie beispielsweise bei:

Stellengesuchen u. Angeboten
An- und Verkäufen
Vermiethungen
Verpachtungen
Capitalgesuchen u. Angeboten
etc. etc.

übernimmt unter strengster Discretion zum billigsten Preis in die für die betreffenden Zwecke jeweils bestgeeignetsten Zeitungen die Centr.-Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.***)

In Danzig Herm. Dauer, Heil. Geistgasse No. 31.

*) Die unter Chiffre G. L. Daube & Co. einlaufenden Offertbriefe werden am Tage des Eingangs den Inserenten zugesandt.

Special-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr., heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7 (auch Sonntags). Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich u. verschw.

„Veritas", Berliner Vieh-Versicherungs-Gesellschaft versichert Pferde, Rinder, Schweine gegen Tod durch Krankheiten, Unglücksfälle etc. zu billigsten Prämien bei prompter Schadenregulir. Agenten können sich melden. **M. Fürst u. Sohn,** Generalagenten für Ost- und Westpreußen, Heilige Geistgasse 112.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** sind folgende Loose käuflich:

Graudenzer Ausstellungs-Lotterie. Ziehung am 6. August 1896. — Loos zu 1 Mark.

Landwirthschaftliche Ausstellungs-Lotterie Elbing. Ziehung am 7. August 1896. Loos zu 2 Mk.

Zoppoter Kirchenbau-Lotterie. Ziehung am 12. August 1896. Loos 1 Mk.

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung am 7/12. Dezember. Loos zu 3,30 Mk.

Expedition der „Danziger Zeitung."

Botenfrau,
welche Zeitungen zu den Abholestellen bringen will, kann sich melden in der **Expedition der „Danziger Zeitung".**

Privat-Kapitalisten bestellt Probe-Nummern der **„Neuen Börsen-Zeitung", Berlin, Zimmerstrasse 100.** Versandt gratis u. franco.

Hochfeine Fracks
und
Frack-Anzüge
verleiht (1230
W. Riese,
127 Breitgasse 127.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

Wien. „Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl

farbiger
Mode- u. Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl
Echte Wiener
Kleiderschnitte
nach Maß

nach den Bildern d. „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode."

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Neuen 96er Salzhering
versendet das Postcolli in zarter, frischer Waare mit garantirtem Inhalt von 40—45 Stück, franco Postnachnahme **3,00 M** (13572
L. Brotzen, Herings-Salzerei.
Greifswald an d. Ostsee.

Das Schieferdach

ersetzen die von
A. P. Kaufmann,
Lauenburg i. Pomm.,
neu erfundenen unter **D. R. G. M. Nr. 60 215 patentamtlich geschützten**

Cementdachziegel.

Die Hälfte billiger wie Schiefer.
Licenzfabriken für noch freie Kreise werden billigst eingerichtet und Fabrikationsanleitung ertheilt.
Probeziegel werden nur unfrankirt versandt.
Gefl. Offerten erbittet (14017
A. P. Kaufmann,
Lauenburg i. Pomm.

A. Collet, gerichtl. vereid Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** am Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden etc.

Danziger
Taubenschutz-Verein.
Montag, den 3. August cr.
Abends 7½ Uhr:
Sitzung
bei (14058
Hrn. **M. Kochanski,** Halbe Allee.
Der Vorstand.

Malerarbeiten w. bill., saub. u. gut hierorts auch außerh. ausgef. Auftr. erb **L. Wallat,** Schw. Meer 25, Hof, I

Reparatur-Werkstätte
für Nähmaschinen u. Fahrräder
Frauengasse Nr. 31, **E. Plaga.**

Klagen, Testamente, Vertheidigungsschriften etc. fertigt sachgemäß u. juristisch. Rath ertheilt **R. Klein,** fr. Rechtanw.-Bureauvorsteher, Danzig, Schmiedeg. **28.**

Beilage zu Nr. 180 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 2. August 1896.

Der Untergang des „Frauenlob“.

Angesichts der furchtbaren Katastrophe, welcher soeben das Kanonenboot „Iltis“ zum Opfer gefallen ist, dürfte eine Erinnerung an den ersten Verlust der preußischen Flotte von Interesse sein, um so mehr, als sich dieses Unglück unter ganz gleichen Verhältnissen — eben in Folge eines Teifuns — und fast in denselben Gewässern ereignete. Dem trefflichen Buche des Admirals R. Werner „von der norddeutschen Flotte“ entnehmen wir die nachstehende, das furchtbare Wüthen des Teifuns lebendig zur Anschauung bringende Schilderung.

Im Jahre 1860 wurde ein aus vier Schiffen (Dampfercorvette „Arcona“ als Flaggschiff, Transportschiff „Elbe“, Segelfregatte „Thetis“ und Schooner „Frauenlob“) bestehendes Geschwader nach Ostasien entsandt mit dem damaligen Gesandten Grafen zu Eulenburg, späteren Minister des Innern, an Bord, um für den Zollverein einen Schiffahrts- und Handelsvertrag mit Japan, China und Siam abzuschließen. Die Expedition hatte von vornherein mit schwerem Ungemach zu kämpfen. Die „Arcona“ wurde auf ihrer Fahrt von Danzig nach England, wo sich die Schiffe sammeln sollten, in der Nordsee während eines starken Sturmes so schwer beschädigt, daß sie in Portsmouth fünf Monate lang repariren mußte und der Abgang der Expedition dadurch um ebenso lange verzögert wurde. Ein ähnliches Schicksal traf die „Elbe“ am Cap der guten Hoffnung, wo sie in einem Orkan fast verloren ging, während die drei übrigen Schiffe, welche sich in einem Umkreise von einigen zwanzig Meilen in ihrer Nähe, aber ebenso viel weiter vom Mittelpunkt des Sturmes entfernt befanden, mit geringeren Beschädigungen davonkamen. Die schrecklichste Katastrophe jedoch, welche die Expedition betraf, wurde durch einen Teifun unweit der Küste von Japan herbeigeführt, indem der Schooner „Frauenlob“ gänzlich und die „Arcona“ beinahe unterging.

Werners Erzählung hierüber lautet:

Die „Elbe“ war wegen nothwendiger Reparaturen in Singapore zurückgeblieben, die „Thetis“ hatte den Weg durch die Formosa-Straße zwischen dieser Insel und China eingeschlagen, die „Arcona“ mit der Gesandtschaft an Bord wählte die Van Diemensstraße im Süden von Formosa und hatte den „Frauenlob“ bei sich, um ihn durch etwaige Windstillen oder Gegenwinde zu schleppen.

Die Schiffe waren bis zum 1. September bereits auf 40 Meilen in die Nähe von Jeddo gekommen. Bei der flauen östlichen Brise hatte die „Arcona“ Dampf gemacht und bugsirte den Schooner. Das Ziel der Reise war bald erreicht; schon hoffte man am folgenden Tage in die Bucht von Jeddo einzulaufen, als das Geschick hemmend dazwischen trat und ein unbarmherziges Halt gebot.

Am Abend frischte die Brise auf, aber ihr Hauch hatte nichts Wohlthuendes, er war schwül und drückend, wie vor einem Gewitter. Der Himmel war klar, aber die Sterne funkelten in unheimlichem Glanze, und am südöstlichen Horizonte stand eine dunkle Wolkenbank. Sie verschmolz fast mit dem Wasser, aber oft flammte ein matter Lichtschein, ähnlich wie ein fernes Wetterleuchten, aus ihr auf und alsdann traten ihre scharfen schwarzen Ränder hervor. Das Barometer, dieser treue und zuverlässige Freund der Seeleute, begann zu fallen, doch sein Sinken war noch sehr gering, kaum ein hundertstel Zoll in der Stunde. Auch die See war noch regelmäßig und nicht hoch, und wenn ein Teifun im Anzuge war, mußte man, um die nöthigen Maßregeln zu treffen, jedenfalls erst deutlichere Anzeichen seiner Richtung und Bahn abwarten. Allmählich wuchs die Brise; um Mitternacht stellte sich unregelmäßige See ein und das Barometer fiel langsam weiter. Die Fahrt der Schiffe verminderte sich, und die Maschine konnte nur mit Mühe vorwärts kommen. Trotzdem wurde weiter gedampft; man war immer noch nicht gewiß über die Bahn des Teifuns, wenngleich es keinem Zweifel mehr unterlag, daß ein solcher heraufzog. Aber es war noch die Möglichkeit vorhanden, vor ihm vorüberzukommen, und man wurde in dieser Annahme bestärkt, als sich der Wind etwas weiter nach Osten drehte. Außerdem war es geboten, möglichst weit von der unter Lee befindlichen Küste Japans abzuarbeiten, um freieren Seeraum zu haben, wenn der Wind sich südlich zog und stürmisch wurde.

Nach Mitternacht trat das letztere ein; die drohende Bank in Südosten rückte höher hinauf, der Flammenschein über ihren gezackten und zerrissenen Rändern wurde heller und häufiger; bisweilen zuckten aus ihr grelle Blitze bis zum Zenith empor, und einzelne schwarze Wolken jagten mit rasender Schnelle über die flackernden Sterne.

Gegen 4 Uhr Morgens wußte jeder an Bord, daß man schweren Stunden entgegenging. Der Wind hatte sich nicht weiter gedreht, und daraus ging hervor, daß der Sturm seinen Weg gerade auf die Schiffe nahm. Das schneller und schneller fallende Barometer, die immer verwirrter auflaufende See und der wachsende Wind ließen auch keinen Zweifel darüber, daß er mit raschen Schritten heraufzog. Die Nähe des Landes gestattete kein Entfliehen, man mußte der Gefahr die Stirn bieten und das Weitere erwarten. Alle Maßregeln gegen bevorstehendes schlechtes Wetter wurden zeitig getroffen. Bramraaen und Bramstangen wurden an Deck genommen, um die Toppen zu erleichtern, Boote, Reserverundhölzer und Geschütze auf das sorgfältigste versichert, alle nicht zur Communication unumgänglich nöthigen Luken gut geschlossen und man versäumte nichts, was seemännische Erfahrung und Vorsicht für solche Fälle geboten. Gegen 3 Uhr Morgens waren alle Vorbereitungen getroffen, aber es war auch die höchste Zeit; denn Wind und See nahmen bedeutend zu, und die Bewegungen des Schiffes wurden schon sehr heftig. Noch immer bugsirte die „Arcona“ den Schooner; zwar vermochte die schwer arbeitende Maschine kaum noch den Widerstand zu überwinden, aber jeder gewonnene Schritt vorwärts war von großem Werthe und entfernte die Schiffe mehr von der gefährlichen Küste. Da ertönte plötzlich ein Krachen; das Bugsirtau des Schooners war gebrochen, und als ob dies ein Signal für den Sturm gewesen, brach auch er unmittelbar nachher mit furchtbarer Heftigkeit los. Die drohende schwarze Wolkenbank hatte sich bis zum Zenith ausgebreitet, und ihre von Blitzen flammenden Ränder standen jetzt über dem Schiffe. Heulend brauste der erste Stoß durch die Takelung, legte die Corvette fast auf die Seite, und einen Augenblick war die ganze See nur eine kochende schäumende Masse. Dann ließ der Wind etwas nach, die „Arcona“ richtete sich auf und die niedergewehten Wellen begannen wieder sich zu Bergen aufzuthürmen.

Doch man ahnte, daß der Stoß nur ein Vorspiel gewesen und noch viel Schlimmeres bevorstand. Es galt die Pause zu benutzen, um das Schiff unter Sturmsegel zu bringen und beizulegen, denn die Maschine war bei solchem Wetter machtlos.

Der Ruf: „Alle Mann auf!“ hallte durch die Räume des Schiffes und schreckte die Freiwache aus ihrer kurzen Nachtruhe. Halbbekleidet stürzte alles nach oben; denn jeder Seemann weiß, daß wenn dies Commando erschallt, die schleunigste Hilfe nöthig ist.

Das dichtgereffte Großmarssegel soll gesetzt werden. Die Segeltücher entern nach oben und es gelingt die Schooten vorzuholen. Kaum steht es, so wälzt sich wieder jene schäumende Wassermasse heran, die der zweite Orkanstoß vor sich her peitscht. Nach wenigen Augenblicken fällt er mit furchtbarer Kraft in das Segel, das Schiff legt sich noch weiter über als vorher, der Mast biegt sich wie ein Rohr unter dem gewaltigen Drucke und die Luvwanten stehen wie Eisenstangen. Es springt das eine Schoot des Marssegels, es peitscht zwei, drei Mal, dann ist es verschwunden und nur ein paar kleine Fetzen sitzen noch an der Raa. Es war ein Glück, daß es so kam, sonst wäre der Mast gegangen, er stand zum Brechen. Jetzt lag das Schiff nur vor Stengestagsegel und Sturmbesan bei, aber selbst diese beiden kleinen Segel waren fast schon zu viel für den Sturm, der mit anhaltender Wuth tobte, und immer höhere Wasserberge aufwühlte.

Die Uhr war inzwischen fünf geworden, und der Tag begann zu grauen. Mit Besorgniß spähten die Blicke nach dem Schooner. Etwa eine halba Meile in Lee wurde er entdeckt; er lag unter dichtgerefftem Großsegel bei. Wenngleich sein Rumpf bisweilen hinter den hohen Wellen gänzlich verschwand, wehrte sich das kleine Fahrzeug offenbar tapfer gegen das furchtbare Wetter. Dichter Regen, der jetzt in Strömen vom Himmel zu gießen begann, entzog ihn dem Auge, aber auf der „Arcona“ war man beruhigt; er hatte sich als ein tüchtiges Seeschiff gezeigt.

Wilder und wilder raste der Sturm, höher und höher thürmten sich die Wogen; die Luft war undurchsichtig und mit Wasserdampf gefüllt. Oben in den Lüften hörte man ein unheimliches Tosen, als ob ferner Donner rollte, aus den schwarzen Wolkenmassen sprühten nicht mehr einzelne Blitze, sondern ganze Strahlenbündel. Das Schiff ächzte in allen seinen Theilen, als fühlte es die schreckliche Noth des Augenblicks und fürchtete in dem übermenschlichen Kampfe zu unterliegen.

Und doch stand das Schlimmste noch bevor! Das immer schneller fallende Barometer und der feststehende Wind kündeten das baldige Anrücken des vernichtenden Centrums. Stumm sahen sich Offiziere und Mannschaften an. An Commandos war nicht mehr zu denken; das Heulen des Sturmes, das Brausen der See hätten jedes Wort ungehört verschlungen; aber es wäre auch sonst nutzlos gewesen. Bei solchem Wetter ist der Menschenmacht eine Schranke gesetzt; sie vergeht vor der Gewalt der Elemente und kann nur Gott ihr Geschick anheimstellen.

War es möglich, daß der Sturm noch heftiger toben konnte und, wenn dies der Fall, konnte das Schiff einem solchen Winde widerstehen? Es war nicht denkbar und dennoch steigerte sich die Wuth des Teifuns zu immer größerer Höhe. Die Corvette lag mit der Leeverschanzung zu Wasser, zwei ihrer Boote wurden fortgerissen, Sturzseen brachen über das Verdeck und schwemmten alles fort, was nicht auf das solideste befestigt war. Die Mannschaften hatten sich nach hinten geflüchtet und sich mit Tauen festgebunden, um nicht über Bord gespült zu werden; der Regen ließ nach, aber der vom Winde gepeitschte Wasserdampf hüllte das Schiff in einen so dichten Nebel, daß man keine zwanzig Schritt weit sehen konnte.

Dazu das Brüllen des Orkans, das Brausen der See, das unheimliche, immer lauter werdende Tosen in den Lüften, die flammenden Blitze — da mochte wohl dem Muthigsten sich der Gedanke aufdrängen, die letzte Stunde sei gekommen. Niemand glaubte auch mehr an Rettung in einem so beispiellosen Kampfe der Elemente, denn niemand von der Besatzung hatte irgend dem Aehnliches je erlebt. Da auf einmal, als die furchtbarsten Kräfte der Natur entfesselt schienen, wurde es still; nicht in der strengsten Bedeutung des Wortes, aber im Verhältniß zu wenigen Minuten vorher. Doch diese Stille war grausenerregend; jeder wußte, daß der Mittelpunkt des Teifuns jetzt über das Schiff fortging und er nach kurzer Pause mit derselben Kraft von neuem losbrechen würde. Auch gab die Stille dem Schiffe keine Erleichterung, sondern gefährdete es fast noch mehr, als der Sturm. Seine gegen die Masten wirkende Kraft hatte es nach einer Seite überliegend gehalten; jetzt fehlte dieser Druck und die über alle Beschreibung verwirrte und von allen Seiten zu steilen Bergen sich aufwälzende See warf die hilflose Corvette in erschreckender Weise umher, so daß jeden Augenblick die Masten aus dem Schiff zu fliegen drohten.

Fast 10 Minuten währte dieser entsetzliche Zustand, dann tobte der Orkan wieder mit alter Wuth, aber fast wurde er mit Freude begrüßt, denn er machte den Bewegungen ein Ende. Gleichzeitig zog sich der Wind auf Ost, ein Zeichen, daß das Centrum seine Lage gegen das Schiff veränderte. Ein schwacher Hoffnungsschimmer leuchtete der schwergeprüften Besatzung; das Schwerste war überstanden und wenn auch weder Sturm noch See abgenommen hatten, mußte dies allmählich geschehen. Das Steigen des mit ängstlich harrenden Blicken beobachteten Barometers bestätigte dies. Wie ein Lauffeuer pflanzte sich die frohe Kunde von Mund zu Mund: „Das Barometer steigt!“ und der alte Muth kehrte in die Herzen zurück. Das Schiff hatte sich bis jetzt bewährt, da durfte man wohl auch ferner Hoffnung hegen. Doch plötzlich wurde sie wieder vernichtet. Die Luvwanten des Großmastes gaben nach. Sie zu zerreißen vermochte der Sturm nicht, aber sie zogen sich allmählich unten an den Jungfern aus den Bändseln. Schon hatten sie sich einige Zoll gereckt und der Mast bog sich gefährlich nach Lee über. Noch ein paar Zoll, dann verlor er seinen Halt, riß die anderen mit sich und das Schiff wäre dann in diesem Chaos als Wrack verloren gewesen.

Deshalb mußte es unverzüglich mit der anderen Seite gegen den Wind gelegt werden, um die gegenüberliegenden und nicht angestrengten Wanten zum Halten zu bringen. Jeder sah die drohende Gefahr und versuchte mit Einsatz seines Lebens zu helfen. An Segel setzen war nicht zu denken; sie wären wie das Großmarsselge zu Atomen zerfetzt, deshalb sollten die Matrosen als solche dienen. Sie wurden in das Luvsockwant hinauf beordert, um durch ihre Körper eine Fläche für den Druck des

---

Bocca della Verità.

Roman von E. Vely.

32) [Nachdruck verboten.]

„Wenn es Beppo gestattet, so trage ich's der Madonna von Santa Maria del Popolo hin“, sprach sie, ihrer Hütte zugehend. Dort saß sie unbeweglich — der Mittag kam, sie schloß die Thür nicht, wie sonst, dem Eindringen der Hitze zu wehren, sie fühlte später auch die kühlere Abendluft nicht. Dann dunkelte es, blitzten Sterne auf, kam der Mond hervor. Da hörte sie schwere Schritte nahen.

„Beppo!“

Ein schwacher Laut antwortete; sie trat heraus. Wieder ein Fremder mit ihm, auf den sich ihr Gatte stützte.

„Was ist?“ fragte sie erschreckt.

„Nichts als ein Streifschuß, cara.“

„Tutti santi!“ schrie sie.

Nun fiel der Andere mit rauher Stimme ein. „Nienti, die Flinte ging beim Laden fehl, das ist Alles, es wird bald wieder besser! Schrei die Leute nicht herbei, Weib!“

„Aber du bist so schwach“, murmelte sie, den großen Mann nach dem Binsenstuhle führend.

Von der Thüre her sprach jener: „Weil es schon gestern passirte und er ohne Nahrung und richtigen Verband blieb — ich konnte ihn nicht bringen — anderer Geschäfte halber.“

„Tutti santi! Und ich habe nichts davon gewußt!“ All' ihr Mitgefühl und ihre Zuneigung schienen wie mit einem Schlage zurückgekehrt. „Warum habt Ihr mich nicht geholt?“ fragte sie.

„Diavolo!“ rief der draußen, „meinst du, es wäre uns noch um schreiende Weiber zu thun gewesen — und nun rede weniger und sieh nach dem, was noth thut!“

Er trat herein, flüsterte Beppo noch ein paar Worte zu und war dann verschwunden. Sie suchte nach Kohlen und erinnerte sich dann, daß sie kein Feuer angezündet hatte — aber auch die Hölzchen wollten sich nicht finden lassen.

Es klang, als unterdrückte der Mann auf dem Binsenstuhle einen Schmerzenslaut.

„Povero Beppo!“

Sie faßte nach seiner Schulter, da näßte etwas ihre Finger. Sie hob sie im Mondschein. „Blut!“ schrie sie.

„Der Verband ist wieder offen“, sagte der Verwundete mit schwacher Stimme.

„Dolcissimo Salvatore“, stammelte sie und fiel in die Knie. Und dann wußte sie alles — Beppo gehörte zu den Schmugglern, von welchen Ischariot geredet, er war's, den Conte Maderna geschossen.

Und dann zog's wie ein Trostgefühl in ihre Brust — das war das Zeichen, welches ihr die Heiligen selber gaben — sie wurde ihres Geständnisses überhoben — auch Beppo hatte gegen sein Gelübde gesündigt, er war zu seinen Genossen zurückgekehrt — fast hätten ihre Lippen ein Dankgebet gesprochen neben dem todtwunden Manne. Nur eins hätten die Himmlischen besser lenken müssen — die Kugel in Conte Madernas Brust — sie hätte den kühlen, blauen Augen der Fremden die heißen Thränen gegönnt.

XVI.

Von den Wenigen, welche in der Frühe des Morgens oder am späten Abend über die Via Flaminia zogen, um die heißen Stunden zu vermeiden, gewahrte niemand, daß in der Capanna ein Schwerverwundeter liege — selbst die nicht, welche sich von der schwarzäugigen Menga einen Trunk reichen ließen. Sie war eine verständige Pflegerin, geräuschlos und demüthig dabei, wie ein Kind. Zwei Carabinieri, die eines Tages suchend über die Straße kamen und fluchten und wetterten, daß die nichtsnutzigen Schmuggler ihnen in der heißen Jahreszeit keine Ruhe gönnten, hatte sie erzählt, daß ihr Mann am Fieber liege, und sie hatten ihren überströmenden Augen und der zitternden Stimme geglaubt und ihr allerlei Mittel anrathen wollen. Weiter hatte nichts ihre Ruhe gestört, Beppo gehindert, zu genesen. Aus den Läden jenseits Ponte Molle holte Menga in aller Frühe das Brod und die wenigen Dinge, deren sie benöthigte; die alte Malia lag selber am Fieber darnieder, das alljährlich in der Umgebung der Villa di Papa Giulio haust, und konnte sie nicht mit Fragen quälen. Nur gegen eins hatte sich Menga beharrlich gesträubt — sie wollte nicht zur Stadt gehen, um der Madonna von Santa Maria del Popolo eine Kerze zu bringen — und doch hatte Beppo derselben eine — so dick wie sonst drei — in den Trümmern vor der Villa Livia gelobt auf Toninos Rath.

Er schritt seiner Genesung entgegen, aber die Madonna erhielt ihr Recht nicht — Menga zitterte, die Kirche am Thore wieder zu betreten, wo Pater Benvenuto sie erblicken möchte.

„Geh' selber“, sprach sie zum Gatten, „sobald du es vermagst — du hast's gelobt — aus deiner Hand nimmt's die heilige Gottesmutter lieber!“

Tonino war einmal wieder Nachts an die Capanna herangekommen. Er erzählte Beppo von allerhand Gefahren und wohlüberstandenen Ausflügen, als sie meinten, Menga schliefe. Und er schlug ihm leicht auf die Schulter und setzte hinzu: „Mach, daß du bald wieder mit uns hinaus kannst, wir brauchen dich!“

Sie wußte es längst, Beppo ging auf unrechten Wegen, aber was sie an dem Abend, wo er verwundet heimgekommen war, mit Angst und Schrecken erfüllt hatte, war ihr jetzt eine freudige Genugthuung und sie dachte nicht mehr daran, ihr eigenes Geheimniß preiszugeben.

Zum letzten Male richtete sie sich zu einem Gange, um den Wochenvorrath einzukaufen, die nächste Woche hoffte Beppo bereits zu gehen. Sie war fröhlicher wie seit langer Zeit — über die Sorge um Beppo hatte sie das nutzlose Träumen vergessen und er selber schien wieder umgewandelt zu sein, er redete vom baldigen Fortwandern, der Winter sollte sie nicht mehr in der Capanna finden.

Von der Straße herüber rief sie ihm nochmals ein helljauchzendes „Addio“ zu und Beppo hörte sie in der Entfernung ein Liedchen beginnen. Noch brannte die Sonne nicht heiß, er rückte seinen Stuhl in den Schatten, welchen die Hütte warf und zog Fedele an sich, der ihm die Hand leckte.

„Ein schöner Morgen, Dandolo Dandini!“

Beppo fuhr empor und dann mit der Hand nach dem Gürtel, wo das Messer stak, ehe er sich nach dem umschaute, welcher eben so gesprochen hatte. Ischariot war's, der um die Hütte gehumpelt kam und ihm jetzt entgegengrinste.

Beppos Finger sanken wieder nachlässig nieder. „Du!“ sagte er verächtlich, „das lohnt nicht, sich zu erhitzen! Wie aber fandest du mich auf?“

Ein heiseres Lachen. „Was finde ich nicht heraus — hat mich schon längst verlangt, dir einen guten Morgen zu sagen.“

Beppo hob die finsteren Blicke. „Meine Messer sind scharf — und meine Flinten geladen!“

„Si, si, amico mio, daran zweifle ich nicht.“

„Es ist nur“, fuhr der Bandit fort, „welche Art zu sterben dir am behaglichsten sein würde — eh?“

Aber den Alten schreckte das nicht. „Un bel' scherzo!“ sagte er, „aber du bist Dandolo Dandini und der würde gegen seine Ehre gefrevelt haben, wollte er einen Wehrlosen angreifen.“

„Bestia!“ rief Beppo und spuckte aus.

„Siehst du, habe ich nicht Recht? Und überdies — wie ich hier stehe, bin ich freilich in deiner Macht. Aber mein armes Leben steht in besonderer Obhut der Heiligen — wollten sie, daß ich falle, va ben! In einer Osteria bei Ponte Molle sitzen aber Carabinieri, die zu einer bestimmten Zeit nach mir suchen würden — und träfen sie den Alten nicht mehr, so fingen sie seinen Mörder. Nein, caro mio, so ganz dumm bin ich nicht. Und selbst eine Maus bringt ihre Zähne mit in die Höhle des Löwen.“

„Was kümmert's mich?“ rief Beppo.

Die hageren Finger legten sich auf die Schultern des anderen, von wo sie freilich schnell abgeschüttelt wurden.

„Nun, die Hauptsache ist, daß ich mich in meinem Exempel nicht geirrt habe: wo die Menga geblieben ist, da ist auch der Beppo nicht weit; es stimmte, wie zwei Soldi und noch zwei vier machen. Eccolà. Und als ich das Täubchen damals sah, wußte ich Bescheid.“

Beppo stieß mit dem Fuß nach einem Spahn.

„So eil' dich und zeig's an!“

„Was denkst du, ich komme nicht als Feind — ich bringe dir meine Freundschaft.“

„Viel Dank, ich mache mit keinem Gemeinschaft, der den Ehrennamen Ischariot trägt.“

„Zitta, mein Söhnchen, zitta. Es ist keine so unpraktische Sache. Und daß der Alte auch schweigen kann, magst du daraus ersehen, daß ich mit in Ninfa war, als ihr dem Don Carlo, dem armen Sacerdote, so mitspieltet, was in Bezug auf seinen Rheumatismus grausam war, obwohl ich's ihm doch gönnte. War das ein Kopfzerbrechen in Norma, wo du geblieben wärest — aber auf die Ragazza und dich zusammen verfiel niemand. Eh — kann ich schweigen?“

„Hat dir vielleicht noch nicht recht passen wollen, zu reden!“

„O, figliole mio, du verkennst mich“, betheuerte Ischariot, „die reine Freundschaft, die wahrste Bewunderung für dich! Auch in meiner Brust lebt Gefühl für Heldengröße.“

Sein Pathos wurde theatralisch.

Beppo machte eine abwehrende Handbewegung. „Genug, streng' dich nicht an — du bist da — basta! Was willst du von mir — für dein weiteres Schweigen?“

Der Andere kratzte sich hinter den Ohren. „Oh, Beppo mio, du hast eine verteufelt schnelle Art, die Einen nicht zum Nachdenken kommen läßt. Wie wär's, du sollst so gut den Wirth machen können — wenn du einem alten Krüppel einen Stuhl und einen Trunk gäbest!“

Der Andere ging in die Hütte und kam mit dem Verlangten zurück.

„Habe lange nicht solch schlechten Nachbar gehabt — va ben! Man trifft auch einmal hier und da den Teufel und kennt ihn weniger als dich!“

Ischariot nahm das für eine Art von Compliment. Dann kniff er die Aeuglein zu und sagte: „Fratello mio, wenn ich nicht will, so können die Carabinieri lange Beine machen beim Suchen — und dich so wenig finden, wie die anderen Schmuggler — he?“ (Forts. f.)

Windes auf das Vordertheil des Schiffes zu bilden und es auf diese Weise herumzubringen. Vergebens! Den Leuten wehten die Kleider vom Leibe, aber das Schiff blieb wie angemauert in seiner Lage. Das letzte Rettungsmittel war, den Besanmast zu kappen, weil seine Fläche den Winddruck auf das Vorderschiff paralysirte. Schon standen die Zimmerleute fertig, um ihre Aexte wirken zu lassen, doch wollte der Capitän zuvor sehen, ob die Maschine nicht helfen könne. Die zurückgeschobenen Feuer wurden aufgefrischt und der schwarze Kohlendampf mischte sich mit den schwarzen Wolken des Himmels. „In fünf Minuten ist Dampf auf!" ließ der Maschinist rapportiren. O! wie unendlich lang waren diese fünf Minuten, mit welcher Spannung hingen die Augen an den Wanten, die mit jedem Windstoß, jedem Ueberholen weiter reckten!

„Das Schiff fällt!" rief es plötzlich aus aller Munde, und Freude strahlte auf den Gesichtern. Ja, es fiel wirklich ab, sein Kopf drehte sich allmählich leewärts. Der Maschinist hatte Oel und Terpentin auf die Flammen gießen lassen, um sie anzufachen; noch vor der angegebenen Zeit war so viel Dampfdruck erzeugt, um die Schrauben in Bewegung zu setzen, die Corvette bekam etwas Fahrt und gehorchte dem Ruder.

Eine Centnerlast fiel jedem vom Herzen, als das Schiff glücklich und, ohne bei dem gefährlichen Manöver schwere Sturzseen überzunehmen, über den anderen Bug gelegt war. Man fühlte sich gerettet, und offenbar hatte der Wind auch schon etwas abgenommen. Das Schiff lag zwar jetzt mit dem Kopfe nach Land zu, aber das Schlimmste war überwunden. Das furchtbare Centrum war passirt, das Barometer stieg und der Wind zog sich allmählich südlicher, so daß man sich wieder vom Land entfernen konnte. Auch andere Zeichen deuteten auf eine Wendung zum Besseren. Der Wasserdampf war weniger dicht, die starre schwarze Wolkenmasse zerriß und zeigte Lichtstellen, der Gesichtskreis erweiterte sich, und die See lief nicht mehr so hoch.

Die eigene Gefahr wurde nun vergessen, aber aller Augen waren auf den Horizont gerichtet, um den Schooner zu suchen. Um fünf Uhr hatte man ihn zuletzt gesehen, jetzt war es zehn. War es denkbar, daß das kleine Fahrzeug fünf Stunden lang diesen Kampf aushalten, solchem Winde und solcher See Trotz bieten konnte? Der Verstand antwortete: „Nein", aber das Herz wollte an die furchtbare Möglichkeit nicht glauben und deshalb strengte jeder die Augen an, um seine Mastspitzen zu entdecken.

Es war vergebens; der Teifun hatte sein Opfer gefordert; der Schooner war in der Tiefe begraben. Vier Offiziere, ein Arzt, ein Verwalter und 50 Matrosen waren mit ihm versunken.

Gegen Mittag war das Unwetter vorüber, der Himmel lachte blau auf die sich beruhigende See nieder; alle Mann waren beschäftigt, die Zerstörungen des schrecklichen Morgens wieder zu repariren, und Abends steuerte die „Arcona" unter schwellenden Segeln ihrem Ziele zu.

Am 4. September lief sie in die Bucht von Jeddo ein. Die japanesische Regierung schickte sofort ein Dampfschiff aus, um den „Frauenlob" aufzusuchen, aber nach mehrtägigem Forschen kehrte jenes mit der traurigen Kunde heim, daß keine Spur des unglücklichen Fahrzeuges zu entdecken sei. Mit ihm zusammen war die englische Kriegsbrigg „Camilla" mit 120 Mann Besatzung in dem Teifun verloren, der seinen verheerenden Weg nach der Küste von China nahm und dort am 3. September über 100 chinesische Dschunken an den Klippen zerschmetterte.

Wanderungen durch Westpreußen.

VIII.

Mehrere Wochen einer ebenso anregenden als anstrengenden Thätigkeit waren hingegangen, und mannigfache Geschäfte nöthigten mich, verschiedenen Dörfern des Kreises Putzig einen bald längeren, bald kürzeren Besuch abzustatten. Hier war ein vergilbtes, mir anvertrautes Document einzureichen, dort ein solches abzuholen; hier die Lage und Beschaffenheit eines Dorfes, dort der Lauf eines Gewässers in Augenschein zu nehmen. Ich begab mich also auf eine Fußwanderung auf der mir jetzt schon bekannteren Chaussee, welche durch die Etappen Polzin, Werblin, Starsin, Clanin und das abseits liegende Schwetzin bezeichnet wird. Der Leser wundere sich nicht über all' die gleichlautenden Endungen, denn wir befinden uns hier eigentlich schon in Hinterpommern, und da verfügt man eben über keine so große Mannigfaltigkeit in dem Auslaute der Worte. Nur die erste Haltestelle unterbricht dieses Sprachgesetz in wohlthuender Abwechselung, der Abbau Zdrada. Schon sah ich das Gehöft, bei welchem ich anzutreten hatte, vor mir, konnte aber lange den Zutritt zu demselben nicht ausfindig machen, bis ich mich endlich überzeugte, daß der einzige Eingang über den mit Dünger reichlich gesättigten Hofraum führe. Hier also haben sich die Besitzer seit 400 Jahren eingebettet! Mancher andere hätte während dieser Zeit sich seine Heimstätte vielleicht etwas wohnlicher eingerichtet. — Es giebt nämlich hier eine große Anzahl bäuerlicher Besitzungen, oft drei in einem Dorfe, deren Vorfahren schon seit mehreren Jahrhunderten dieselbe Scholle bebauen, ihre Bestallung vom Olivaer Kloster erhalten haben, mit dem Siegel des Abtes und Priors versehen und unterschrieben von allen ordentlichen Mitgliedern des Conventes in genauer Abstufung nach Würde, Rang und Alter. Solches Pergament wird gewöhnlich in der tiefsten Ecke eines Geheimfaches aufbewahrt, und will man zu demselben gelangen, so thut man gut, sich zuvor einer geistlichen Fürsprache zu versichern. Haben sie derartige Documente nun wirklich den profanen Augen eines Fremden vorgelegt, so glauben sie gewöhnlich hieraus auch einen klingenden Erfolg erzielen zu können; denn das Document ist für sie eben ein Schatz, welcher, wenn er unter die Menschen tritt, wie jeder andere auch seine Zinsen tragen muß. Diese Leute haben sich übrigens Jahrhunderte lang unter dem Krummstabe recht wohl gefühlt, machten sich daneben freilich auch kein Gewissen, ihre geistliche Herrschaft, wenn sich die Gelegenheit dazu bot, tüchtig zu übervortheilen. Der Abbau Zdrada selbst hat — wie mir die Bewohner allen Ernstes versicherten — seinen Namen von einem solchen Anlasse erhalten: Die Klosterherren hatten nämlich bemerkt, daß die wohlbestandene Waldung sich immer mehr lichte, hatten deshalb einen Wechsel im Aufsichtspersonal eintreten lassen und den neuen Förster auf Denunciantenantheil gesetzt. Dieser, ebenso auf seinen eigenen Vortheil bedacht, als bemüht, das gute Einvernehmen seines Vorgängers mit den Bauern aufrecht zu erhalten, verfiel auf eine List. Weil er wußte, daß jene ihn gern in Sicherheit wiegten und im Wirthshause festzuhalten suchten, wenn sie einen Anschlag auf die Waldung gemacht hatten, so verabredete er mit seinen Leuten ein geheimes Zeichen, auf welches hin sie sich an der Lisière in den Hinterhalt legen und die Defraudanten abfangen mußten, wenn sie aus dem Walde heraustraten, um die offene Landstraße zu gewinnen. Die Bauern hielten diesen Zusammenstoß anfangs für einen unglücklichen Zufall; als die Sache sich aber wiederholte, witterten sie den Verrath, boycottirten fortan den Förster und bezeichneten jene Stelle ihres Dorfackers, auf welchem ihnen der Hinterhalt gelegt war, mit dem Namen „Zdrada", d. h. „Hinterlist, Verrath".

Solche Holzdefraudationen kamen übrigens um jene Zeit nur dann zur Anzeige, wenn schlankgewachsene Bauhölzer davon betroffen wurden, denn das Recht der Entnahme von Brennholz stand allen umliegenden Ortschaften zu in dieser ausgedehnten Darszluber Forst, welche noch immer den Charakter einer gewissen Jungfräulichkeit bewahrt hat; ist sie doch eine von den wenigen, in welchen heute noch das Schwarzwild streicht und der Auerhahn horstet. Was hätte hier auch wohl das Brennholz für einen Werth gehabt? Im Gegentheil hatten die Bewohner sogar die Verpflichtung, junges Holz daraus zu entnehmen, denn auf allen diesen umliegenden Dorfschaften lastete ein ganz merkwürdiger Frondienst. Es hatten nämlich die Mönche, um die wenig ergiebige Forst nutzbringender zu verwerthen, auf dem Vorwerke Starsin eine Talg- und Seifensiederei eingerichtet und die Pottasche hierzu mußte von den Umwohnern beschafft werden. Je nach der Größe des Grundstückes mußte jeder Besitzer ein gewisses Quantum von Asche — es waren jährlich mehrere Scheffel — abliefern. Die Bereitung solcher Asche mag aber wohl für die Bauern eine sehr lästige Beschäftigung gewesen sein, einmal weil hierzu des größeren Kaligehaltes wegen nur Strauchwerk und Jungholz verwendet werden durfte, dann aber weil die Asche vor ihrer Ablieferung einem Reinigungsprozeß unterworfen werden mußte. Als später die Klostergüter unter fiscalische Verwaltung gestellt wurden, beeilten sich deshalb alle Bewohner ohne Ausnahme, trotzdem das Siedehaus noch längere Zeit fortbestand, diese Naturalienlieferung in eine Geldleistung umzuwandeln. Der hierfür aufgenommene Canon figurirt in den Acten noch heute unter dem Namen „Aschgelder".

Von Zdrada weitergehend umfängt uns auf kurzer Strecke ein Ausläufer der genannten Darszluber Forst, an deren schattirtem Laube der angetretene Herbst sich bereits kenntlich macht. Noch mehr aber werden wir an die vorgerückte Jahreszeit in dem benachbarten Werblin erinnert, dessen enge Gäßchen beinahe völlig gesperrt sind durch jene geflügelten Bewohner, welche dem pommerschen Landstriche seine Berühmtheit gegeben haben. Versucht man gar, ihre geschlossenen Reihen zu durchbrechen, so erheben sie ein lautes Geschrei der Entrüstung, das sich wellenartig über das ganze Dorf hin fortpflanzt. — Die nächste Station ist Gr. Starsin, eine Ortschaft, der Stadt Putzig ziemlich gleichaltrig und ehedem auch gleichwerthig, denn beide wurden einmal gegen einander eingetauscht. In vornehmer Zurückgezogenheit und gebührender Entfernung vom Bauerndorfe liegt das Herrenschloß Kl. Starsin, früher Sitz der fünften Curie, von wo aus die Verwaltung aller umliegenden Klostergüter erfolgte. Es herrschte damals ein reges Leben, ein beständiges Kommen und Gehen — von Kaufleuten, welche Waaren brachten und holten, von Hintersaßen, welche ihren Tribut entrichteten oder einen Aufschub erbaten, von den benachbarten Bewohnern, welche ihr Aschdeputat zum Brodekessel herbeischleppten; selbst die Mönche durften sich hier der Sommerfrische erfreuen, wenn ein körperliches Gebreste ihnen anhaftete und der übliche Aderlaß oder der Segensspruch mit den erprobten Reliquien seine heilende Wirkung nicht mehr ausüben wollte. Als aber später die Kluft zwischen dem hochadligen Abte und seinen geringeren Brüdern sich immer mehr erweiterte, und man eine gewisse Anzahl bevorzugter Güter, darunter auch Starsin, eigens für jenen als Pfründe ablöste, da wurde es auch hier stiller und stiller, und nur noch selten im Jahre durchwandelte diese prächtigen Baumgruppen der einsame, lebensmüde Schritt eines vornehmen Herrn von seinem, weltmännischem Aussehen, welchen nur noch sein Prälatenkäppchen als einen höheren Würdenträger der Kirche kennzeichnete.

Nach erfolgter Säcularisation der Klöster wurde Starsin einige Zeit als Domäne verwaltet, bis es im Jahre 1823 durch Kauf in den Besitz der Familie Graß überging, die denselben fünfzehn Jahre später durch Erwerbung des benachbarten, zerstückelten Panengutes Klanin erweiterte — dieses in jüngster Zeit vielgenannten Herrensitzes, mit seinem modernen Aussehen und seiner alterthümelnden Einrichtung, von dessen feudalpatricierhaftem großen Arbeitszimmer mancher Gedanke seinen Weg in die weiteren Kreise des deutschen Vaterlandes genommen hat, um in den auseinandergehenden Interessen des Ackerbaues und des Handels zu vermitteln.

Dieses Klanin ist die Geburtsstätte eines wenig begüterten, aber um so fruchtbareren Geschlechtes, das sich bald in die mannigfachsten Zweige zersplitterte und sich doch mit einer seltenen Zähigkeit an die urväterliche Scholle klammerte. Jedes Mitglied wollte wenigstens einen geringen Antheil sein eigen nennen, und es verging kaum ein Gerichtstag, an welchem die Klaninskis nicht eine neue Erbtheilung vorzunehmen oder einen oft in Thätlichkeit ausartenden Familienstreit untereinander auszufechten hatten. Da nun dem Inhaber selbst des kleinsten Gutsantheiles die Adelsrechte gewahrt blieben, so suchten sie den Schild ihrer Familienehre wenigstens vor dem Makel einer gänzlichen Besitzlosigkeit zu bewahren. Solch' ein kleiner kassubischer Edelmann konnte übrigens um jene Zeit nie völlig zu Grunde gehen, wenn er es nur verstand, seine Geburtsrechte gehörig auszunutzen, und er es nicht verschmähte, mitunter für einige Tage oder Wochen in enggeschnürter Bedürfnißlosigkeit sich vor dem Gespötte besser situirter Adelsgenossen oder Bürger auf die verfallene und vernachlässigte Hütte zurückzuziehen. Gab es doch Anlässe in Hülle und Fülle, bei welchen er mit seiner Adelsschärpe und den klingenden Sporen paradiren und sich für die erduldete Entbehrung schadlos halten konnte. Da hatte die Kirche in ihrer wohlbedachten Fürsorge jede Parochie, jede Kapelle mit einem oder mehreren Gnadentagen ausgestattet, an welchen zur Erhöhung der Feierlichkeit die umwohnenden Edelleute in unnachahmlicher Würde dem Heiligthum voranschritten; der darauf folgende unvermeidliche Schmaus kam] nicht in letzter Reihe auch ihnen zu Statten. Da gebot es dem mehrbegüterten Herrn die Ehrenpflicht, an seinem Namenstage oder sonstigem Familienfeste jeden Gratulanten mit ausgesuchtester Liebenswürdikgeit zu empfangen: während aber der Bürger nur zum Handkusse, der Bauer gar nur zum Saume des Gewandes zugelassen wurde, durfte selbst der geringste Edelmann sich vor versammeltem Volke den Bruderkuß herausnehmen und — last not least sich an die Herrentafel setzen. Ich will gar nicht gedenken der Heeresleistungen und Musterungen, bei welchen sie von vornherein eine bevorzugte Rolle für sich in Anspruch nahmen und ihre Gunst von Bedeutung werden konnte, auch nicht der zahlreichen ungesetzlichen Handlungen, der Ueberfälle und Plünderungen, welche zeitenweise leider zur Tagesordnung gehörten und fast ohne Ausnahme auf den weit und breit gefürchteten kassubischen Edelmann zurückgeführt wurden; aber auch zu redlichem Verdienste bot sich ihm Gelegenheit genug. Nach polnischem Rechte nämlich mußte jede wichtige Handlung, jede Auflassung, Proclamation, jeder Zeter (feierliche Aufhebung eines auf unnatürliche Weise Verstorbenen) durch die Anwesenheit und das Zeugniß zweier Edelleute beglaubigt werden. Und nun die Landgerichte!

Die westpreußischen Landgerichte verdanken ihre Entstehung dem Ritterorden und waren schon in sehr früher Zeit der Herd mannigfacher Ausschreitungen, so daß bereits eine alte Landes-Willkür aus dem Ende des 14. Jahrhunderts das Verbot aufnahm, es dürfe niemand mehr als Selbzehnder zu Tage reiten. Hier auf dem Landgerichte bildeten sich Cliques, Verbindungen aller Art und auch der später so berühmt gewordene Bund der Eidechsenritter ist auf dem Landgerichte entstanden. Nun denke man sich dieses deutsche Institut auf polnische Verhältnisse übertragen. Nachgebildet den städtischen Gerichten mit Richter, Schöppen, Schreiber und öffentlichem Ankläger sollten alle Eigenthumsverhältnisse und alle streitigen Fälle zwischen Landbewohnern hier zur Sprache kommen. Als Oberhof galt das Grod-Gericht in Schöneck. Aber wie gestaltete es sich in Wirklichkeit? Der Woywode als Oberrichter war fast nie, sein Stellvertreter äußerst selten in Schöneck anzutreffen; das Schloß, in welchem die Zusammenkünfte stattfinden sollten, lag beinahe 100 Jahre in Trümmern, und wenn einmal hier ein Urtheil gesprochen wurde, so waren die Erkenntnisse durch Bestechungen beeinflußt. Aehnlich die Untergerichte. Dieselben sollten regelmäßig viermal im Jahre abgehalten werden, doch wird einmal darüber Klage geführt, daß in vier Jahren nicht eine Sitzung zu Stande gekommen sei. Und welche Sicherheit boten die Eintragungen in solch' ein Landbuch, welches von einer Hand in die andere ging und von Ort zu Ort verschleppt wurde? Dazu kam die beständige Eifersucht zwischen dem Starosten und Landrichter, der Mangel an Bildung, die Unkenntniß des Lesens und Schreibens, sowie mit den Formalitäten der Gerichtsordnung und vor allen Dingen die grenzenlose Willkür und Parteilichkeit. Das war nun ein erwünschtes Feld für all' die kleinen Edelleute, welche ihre höherstehenden Gönner als Trabanten hierher begleiteten und den Mangel rechtlicher Gründe durch ein erhobenes Gejohle und Säbelrasseln zu ersetzen wußten. Das Putziger Landgericht war ein polnischer Reichstag im kleinen.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Der Sternhimmel im August 1896.

Auf ihrer Bahn um die Sonne gelangt die Erde in jedem Jahre um die Zeit des 10. August in einen Theil des Weltenraumes, in dem sie die Bahn eines Schwarmes von Sternschnuppen durchkreuzt. Dieser Schwarm ist derjenige der Perseiden, deshalb so genannt, weil er vom Bilde des Perseus ausgeht. Man heißt ihn auch Laurentiusstrom, über welche Bezeichnung vor Jahresfrist in der „Danz. Ztg." gesprochen worden. Diese glänzenden Erscheinungen zeigen sich jedes Jahr in ziemlich gleicher Menge. Sie sind kleine Himmelskörper, die sich im Weltenraum bewegen, um die Sonne herum einen elliptischen Ring bilden und kosmischen Ursprungs sind. In der Zeit vom 8. bis 12. August, besonders am 10., wird der Ring von der Erde durchbrochen. Eine große Zahl der Körperchen gelangt damit in deren atmosphärische Luft, wird durch Reibung in der letzteren in Glühzustand versetzt und muß leuchten. Wahrscheinlich sind sie Theile des Kometen 1862 III, dessen Auflösung schon in vorgeschichtlicher Zeit angefangen hat. Wie die Kometen, so bestehen auch die Sternschnuppen meist aus Schwefelwasserstoff und Natrium, auf keinen Fall aus schweren Stoffen. Die Dichtigkeit ist hiernach eine so geringe, daß die Körperchen schon in der Atmosphäre in Folge der durch die ungeheure Bewegung bewirkten Glühhitze verflüchtigen, in der Luft verlöschen. Es mag sein, daß der sogenannte Weltenstaub, der hier und da auf Schneefeldern gefunden wird, aus Asche verbrannter Sternschnuppen besteht. In dieser Hinsicht ist die Untersuchung der Naturforscher noch nicht abgeschlossen. Es empfiehlt sich, die Perseiden besonders bald nach Mitternacht zu beobachten, Mondschein wird den Glanz des Schauspiels in diesem Jahre nicht beeinträchtigen. Der Perseus steht in jenen Tagen Nachts 12 Uhr östlich vom Polarstern und nordöstlich von der Kassiopeja.

Am 22. August wird die Sonne, die sich seit dem 22. Juli im Zeichen des Löwen befindet, in das der Jungfrau übersiedeln. Damit erreichen die sog. Hundstage ihr Ende. Von der Erde ist das Tagesgestirn am 1. August 20,25 Mill. Meilen entfernt. Der Stand der Sonne über dem Südpunkt des Horizonts beträgt am 1., Mittags 12 Uhr, für Konstanz 60 Gr. 25,1 Min., Wiesbaden 57 Gr. 50 Min., Leipzig 56 Gr. 45 Min., Danzig 53 Gr. 43,8 Min., Memel nur 52 Gr. 26,1 Min. Am 9. findet eine totale Sonnenfinsterniß statt. Für Deutschland wird die Sonne leider nur zum Theil verfinstert erscheinen. Näheres darüber rechtzeitig in besonderem Bericht. — Der Mond ist Neumond am 9., Vollmond am 23. Er steht in Erdnähe am 11., in Erdferne am 27. Auf den 23. fällt eine partielle Mondfinsterniß, die indessen nicht bei uns, sondern nur im westlichen Europa und Afrika, auf dem Atlantischen Meer, in Amerika, auf dem größten Theile des großen Oceans und im östlichen Australien sichtbar ist. Auch im Augustmonat ist's mit dem Planetenhimmel nicht weit her. Merkur, Venus, Jupiter und Neptun sind überhaupt nicht sichtbar. Auch Saturn will uns untreu werden. Der Planet, dessen Entfernung von der Erde heute 195,4 Millionen Meilen beträgt, geht des Abends immer zeitiger zur Küste und ist kaum noch eine Stunde sichtbar. Der Ring hat die Gestalt einer Ellipse, deren große Axe jetzt 2,084 mal so groß ist als die kleine. — Uranus, zur Zeit 369,5 Millionen Meilen weit, zeigt sich als Sternchen 6. Größe im Skorpion und ist mit bloßem Auge schwer aufzufinden. Der Untergang erfolgt um 11 Uhr Abends. — Mars erhebt sich im NO. um 11 Uhr Abends. Seine Lichtstärke ist jetzt die eines Sternes 1. Größe. Gegenwärtig ist er von uns 23,6 Mill. Meilen entfernt. In Mondnähe befinden sich Mars am 2. und 31., Saturn am 15.

Der Fixsternhimmel bietet am 1. um 10 und am 16. um 9 Uhr Abends folgendes Bild: Im Westen erkennen wir den Wagen (Gr. Bär), dessen Deichsel sich südwärts erstreckt. Südwestlich von ihm funkelt Arkturus im Bootes und östlich von diesem glänzt das Bild der Krone mit dem helleren Stern Gemma. Weiter östlich erkennen wir in der Leyer die Wega, die heute um 10 Uhr Abends ihren höchsten Stand am Himmel erreicht. Sie erglänzt hoch über unserem Haupte bei einem Zenithabstand von 10 Grad. Ihre Entfernung schätzt man auf die Kleinigkeit von 120 Billionen Meilen! Tief unten im Südwesten, dem Horizont nahe, verabschiedet sich Antares im Skorpion. Eine ihn mit Wega verbindende Gerade, nach Nordosten hin verlängert, führt zu Deneb im Schwan, der kurz vor Mitternacht den höchsten Stand am Himmel erreicht. Südsüdöstlich von Wega finden wir Atair im Adler. Der Stern geht gleich nach 11 Uhr durch den Meridian. Nordnordöstlich hiervon begrüßen wir den Sternhaufen des Delphin. Am östlichen Himmel, dem Wagen gegenüber, erkennt man die Kassiopeja, hinter der sich die Andromeda befindet. Der berühmte Nebel dieses Bildes ist von nun an in des Mondscheins entbehrenden Nächten leicht zu sehen. Zwischen Kassiopeja und dem Wagen erblicken wir den Polarstern, der nur 1 Gr. 14,7 Min. vom Nordpol des Himmels entfernt ist. Von jenem aus ziemlich nördlich schimmert Algol und von diesem aus etwa westlich erfreut uns Kapella im Fuhrmann durch ihr wie ein Rubin funkelndes Licht. Die Milchstraße erhebt sich am nordnordöstlichen Horizont und verfolgt zunächst eine südliche, nach ihrer Gabelung bei Deneb eine mehr südwestliche Richtung. — Die hier genannten Fixsterne Antares, Arkturus, Atair, Kapella und Wega sieht man als Sterne 1. Größe an.

Dr. R.

Bunte Chronik.

Zu Andrées Polarfahrt

schreibt der bei den wissenschaftlichen Luftfahrten erprobte Herr Berson in der „Zeitschrift für Luftschiffahrt": „. . . Wir haben es für eine selbstverständliche Anstandspflicht gehalten, die drei kühnen Männer nicht noch in den allerletzten Monaten der entscheidenden Vorbereitungen mit der Darlegung unserer durchaus pessimistischen Auffassung von der Aussicht auf ein Gelingen zu behelligen, da dieselben sich natürlich in dem Stadium, zu dem das Unternehmen gediehen war, nicht hätten zurückhalten lassen. Ist auch, nachdem wir unserer Meinung in der Berliner „Gesellschaft für Erdkunde" und eingehender im „Deutschen Verein zur Förderung der Luftschiffahrt" unverhohlen Ausdruck gegeben haben, durch die dann bekannt gewordenen genaueren Gewichts- und sonstigen Verhältnisse des Ballons unsere Ansicht, daß das Unternehmen ein geradezu verzweifelt waghalsiges, direct aussichtsloses zu nennen ist, nur in hohem Grade bestärkt worden, so wäre es doch durchaus zwecklos gewesen, den auf jeden Fall entschlossenen todesmuthigen Forschern höchstens das Herz schwer zu machen. Wir wünschen in vollster Aufrichtigkeit, daß wir mit unserer düsteren Voraussage durch die Thatsachen aufs glänzendste widerlegt werden möchten, und rufen Andrée und seinen Genossen bewegten Herzens den Luftschiffergruß „Glück ab!" in die eisige Ferne nach."

Eine Henker-Familie.

Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Madrid: Vor einigen Tagen ist in Saragossa Jose Gonzalez, der dortige Henker, im Alter von 84 Jahren gestorben. Derselbe ist 56 Jahre „im Amte" gewesen und hat während dieser langen Laufbahn 192 Verurtheilte in die Ewigkeit befördert. Seine beiden Brüder, Severo und Ramon, sind ebenfalls Henker gewesen. Der erste starb in Barcelona im Alter von 89 Jahren. Man sollte glauben, das Handwerk, das darin besteht, seine Mitmenschen aus diesem irdischen Dasein zu spediren, verkürze keineswegs das Leben derjenigen, die es ausüben. Ramon, der jüngste der Gebrüder Gonzalez, Henker in Burgos, starb jedoch am Fuße des Schaffots, auf welchem er drei Verurtheilte gleichzeitig hingerichtet hatte. Ein Vetter der Gonzalez war Henker in Valladolid. Der Vater des Verstorbenen war Ackersmann in Grisen, einem aragonesischen Dorfe. In Folge einer Wette trat er beim Henker in Saragossa als Gehilfe ein, verblieb dort und ersetzte den „Meister" nach dessen Ableben. Jose Gonzalez hinterläßt eine Wittwe und zwei erwachsene Söhne. Der älteste von diesen wird die Stelle des Vaters übernehmen.